Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hertingerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr

Nr. 302 — Sonnabend, 21. Dezember 1940 — Jahrgang 59

Flugzeug-Torpedoangriff abgewehrt

Kapitänleutnant Schepke als dritter Kapitän über 200 000 BRT.

Berlin, 20. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung seines 40. feindlichen Handelsschiffes. Damit hat der Kommandant dieses Bootes, Kapitänleutnant Schepke, eine Gesamtversenkungsziffer von 208 975 BRT. erreicht und somit als dritter Unterseebootkommandant die 200000-BRT.-Grenze überschritten.

Bei einem Torpedoangriff feindlicher Flugzeuge auf ein deutsches Vorpostenboot erzielte das Boot durch die sofort einsetzende Abwehr mehrere Treffer auf ein feindliches Flugzeug, während die feindlichen Torpedos ihr Ziel verfehlten.

Die Luftwaffe führte gestern Aufklärungsflüge über Großbritannien durch.

Im St.-Georgs-Kanal, südlich Carnsore Point, gelang es, ein Schiff von 1200 BRT. durch Volltreffer mittschiffs zu versenken. In der Nacht zum 20. Dezember griffen Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele in der Stadtmitte von London erfolgreich mit Bomben an.

Britische Flugzeuge verursachten in der letzten Nacht in Westdeutschland durch Bombenwurf nur leichten Gebäudeschaden. Zwei Zivilpersonen, die sich außerhalb des Luftschutzraumes befanden, wurden getötet.

Alexandrien bombardiert

Artilleriekämpfe im Abschnitt Bardia — Lebhafter Einsatz der Luftwaffe

Rom, 20. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet der Cyrenaika-Grenze hat unsere Artillerie im Abschnitt von Bardia die feindliche Artillerie sowie motorisierte Abteilungen erfolgreich bekämpft.

Unsere Fliegerformationen wurden während ihrer Bomben- und Maschinengewehrangriffe von Gruppen feindlicher Flieger angegriffen. In heftigen Luftkämpfen wurden dabei zwei Hurricane abgeschossen. Einer unserer Jäger ist nicht zurückgekehrt. In der Nacht vom 18. auf den 19. wurde Alexandrien bombardiert.

An der griechischen Front sind im Abschnitt der 11. Armee immer noch harte Kämpfe im Gange.

Am gestrigen Tage wurden feindliche Stellungen intensiv mit Bomben belegt. Während eines dieser Angriffe wurde eine unserer Bomberformationen von vier Gloucestern angegriffen, von denen drei brennend abgeschossen wurden. Unsere „Picchiatelli" (Sturzkampfbomber) haben einen Dampfer angegriffen und versenkt. Truppenzusammenziehungen, Kraftwagen- und Nachschubkolonnen mit Bomben und MG.-Feuer belegt.

Während eines feindlichen Luftangriffsversuches auf Valona wurden am 18. von unseren Jägern drei Blenheim abgeschossen.

In Ostafrika an der Sudan-Grenze Patrouillen- und Artillerietätigkeit.

Am 19. wurden feindliche Depots und Verteidigungsanlagen bei Metemma getroffen.

Am 18. hat unsere Luftwaffe nördlich des Bahnhofs von Eriba und des Eisenbahnknotenpunktes von Haiya Junction den Feind mit Bomben und Sprenggranaten angegriffen, wobei mehrere Volltreffer erzielt wurden.

Feindliche Flugzeuge haben in vier aufeinanderfolgenden Wellen Bomben auf Brindisi geworfen. Fünf Zivilpersonen, darunter zwei Frauen, wurden leicht verletzt.

Wieder 5000-Tonner torpediert

Newyork, 20. Dez. **Die amerikanische Radiostation Mackay Radio fing einen Funkspruch des englischen Dampfers „Carlton" (5162 BRT.) auf, nach dem das Schiff 450 Meilen westlich Irlands durch ein U-Boot torpediert worden sei.**

Belgischer Dampfer verloren

Britischer Frachter im Nordatlantik verloren

Berlin, 20. Dez. Wie das DNB. erfährt, ist der belgische Passagierdampfer „Macedonier" (5227 BRT) als verloren zu betrachten. Das Schiff fuhr unter Kontrolle der britischen Regierung. Es war früher insbesondere in der Fahrt nach Belgisch-Kongo beschäftigt. Ueber das Schicksal der Besatzung liegen keine Nachrichten vor.

Der britische 3660 BRT große Frachtdampfer „Amicus" wurde im Nordatlantik westlich von Irland torpediert und ist gesunken.

Das Eichenlaub für Schepke

Telegramm des Führers an den erfolgreichen U-Boot-Kommandanten

DNB. **Berlin**, 20. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitänleutnant Schepke, Kommandant eines Unterseebootes, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich der Versenkung von 200 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes als siebentem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Täuschungsmanöver widerlegt

Eine Lüge, die Englands Schwäche kennzeichnet

Berlin, 20. Dez. Der britische Nachrichtendienst verbreitet soeben die Behauptung, daß die deutsche Luftwaffe Dublin und Belfast bombardiert hätte.

An dieser Behauptung ist selbstverständlich kein wahres Wort. Weder Belfast noch gar die Hauptstadt des irischen Freistaates sind von der deutschen Luftwaffe angegriffen oder bombardiert worden.

Deutschland und Irland befinden sich nicht miteinander im Kriege. Derartige Täuschungsmanöver der britischen Propaganda haben nur den einzigen Zweck, Mißtrauen zu säen und weiter Unfrieden zu stiften.

England will Irland „aushungern"

Vielsagende Drohungen des Juden Hore Belisha

Newyork, 20. Dez. Ein Beweis des immer stärker werdenden Druckes, den die englische Regierung auf Irland ausübt, um die irischen Häfen in ihren Besitz zu bringen und für die Anstrengungen, die sie macht, die amerikanische öffentliche Meinung für einen derartigen Handstreich zu gewinnen, ist ein Artikel des ehemaligen britischen Kriegsministers Hore Belisha in „Newyork Journal an American". In diesem Artikel droht der Jude Hore Belisha ganz offen Irland mit der Aushungerung, falls es auf Englands Wünsche nicht eingehe.

„93 v. H. des irischen Außenhandels und 75 v. H. der irischen Einfuhr", erklärt Hore Belisha, „hängen von der Gnade Englands ab, da dieser Handelsverkehr fast ganz von britischen Schiffen durchgeführt wird." Hore Belisha erklärt weiter: „Der Einsatz der Patrouillen- und Begleitschiffe der englischen Kriegsflotte bei ihrem Dienst auf dem Atlantik geht fast über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit hinaus, weil sie die nächsten schützenden Häfen nicht anlaufen können. Wenn die Zufahrt zum Mersey und Clyde von dem irischen Hafen Lough Swilly gedeckt werden könnte, würde der Wirkungskreis der britischen Flotte um zweihundert Meilen verlängert. Die Benutzung von Queenstown und Berehaven zur Ueberwachung des Verkehrs nach Bristol würde sogar vierhundert Meilen Fahrt sparen." Aus diesen Gründen fordert Hore Belisha die Amerikaner auf, ihre eigenen diplomatischen Anstrengungen mit denen Englands zu vereinigen, um de Valera zum Nachgeben zu veranlassen.

Echt britische Humanität

England sabotiert Bemühungen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zugunsten der Kriegsgefangenen

Stockholm, 20. Dez. Waren schon Churchills persönliche Aeußerungen zu einer keineswegs von Deutschland, sondern von verschiedenen neutralen Stellen angeregten weihnachtlichen „Treuga dei" bezeichnend für die britische Mentalität, so liefert eine soeben eingehende Meldung von „Dagens Nyheter" einen weiteren Beweis echt britischer Humanität.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf hatte unlängst die Einrichtung eines ständigen Schiffsverkehrs zwischen England und dem Kontinent zu folgendem Zweck vorgeschlagen: Ein von dieser überstaatlichen Organisation gechartertes und bemanntes Schiff sollte neben der regelmäßigen Auswechslung schwerverwundeter Kriegsgefangener gerade jetzt zu Weihnachten auch dem Austausch von Post und Paketen an die Kriegsgefangenen beider Feindmächte dienen. Während die Reichsregierung diesem Vorschlag sofort zustimmte, hat der Leiter des englischen Roten Kreuzes, Feldmarschall Sir Philipp Shetwood erklärt, falls Deutschland einen okkupierten Hafen für derartige Rote-Kreuz-Schiffe namhaft machen sollte, die englische Luftwaffe keineswegs garantieren könne, daß die RAF diesen Hafen nicht bombardiere.

Illusionen der „Times"

„Wir stehen vor neuen Fortschritten"

Stockholm, 20. Dez. Aus den langatmigen Tiraden, mit denen der Oberkriegsverbrecher Churchill das Unterhaus beglückte, konnte die Welt auch beim besten Willen nichts anderes als einen erheblichen Pessimismus über die allgemeine Lage und die Zukunftsaussichten Englands herauslesen. Um diesen ungünstigen Eindruck wenigstens etwas zu verwischen, wurde die alte Lügentante „Times" auf den Plan gerufen, die die Churchill-Rede mit einem Illusionsgewäsch von geradezu grotesker Albernheit „kommentiert".

Das Leib- und Magenblatt der britischen Plutokraten schreibt wörtlich: „Churchill hat in seiner Rede klar seinen Eindruck ausgedrückt den wir am Ende des Jahre 1940 auf unserem ansteigenden Weg zurücklassen. Wir stehen vor neuen Fortschritten. Heute ist unsere strategische Lage im wesentlichen noch defensiv zu nennen. Wir befinden uns aber jetzt sehr nahe an dem Punkt wo wir hoffen können die Hauptinitiative zu erreichen und den Feind in die Defensive zu versetzen, wenn er in der Lage ist, sich zu verteidigen (!)."

England steht also — wenigstens in den Wunschträumen der Lügen-„Times" vor „neuen Fortschritten", die offenbar die Reihe der „siegreichen Rückzüge" von Andalsnes, Dünkirchen usw. fortsetzen sollen. Die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß es auch weiterhin in der hoffnungslosen Defensive bleiben wird, in der es sich „noch" selbst nach dem Eingeständnis dr „Times" befindet. Es dürfte sich doch auch auf der Plutokrateninsel allmählich herumgesprochen haben, daß Deutschland nicht nur in der Lage ist, sich zu verteidigen, sondern auch immer wieder schwere Angriffsschläge austeilt, die sich solange noch verstärken werden bis der Feind am Boden liegt.

Churchill tritt kürzer

Zwei Kennzeichen geben der letzten Churchill-Rede das besondere Gepräge, die beruhigenden Worte für die Engländer selbst und das Liebeswerben über den Atlantik. Dabei kann man nicht umhin, festzustellen, daß die Täuschungen, denen sich England im Augenblick hingibt, das Werk der eigenen Propaganda sind. Daher läßt sich der allgemeine Eindruck, den die Rede im Lande selbst ausgelöst hat, dahingehend zusammenfassen, daß man wenig Neues von ihm erfahren hat, und daß er seine Landsleute wiederum darauf aufmerksam gemacht hat, in welch gefährlicher Lage sie sich befinden.

Dabei hat Churchill es peinlichst vermieden, auf die Punkte einzugehen, die Englands Existenz wirklich bedrohen, noch weniger hat er versucht aufzuzeigen, wie den Gefahren für die Existenz des Landes zu begegnen sei. Natürlich schenkt die englische Presse der Rede weitesten Raum und gibt auch die notwendigen Standardkommentare, aber einen Blick in die Zukunft, die Churchill selbst düster umriß, wagt keine Zeitung.

Kurz und gut: Churchill versuchte eine schlechte Sache so gut es ging zu verteidigen und seine Landsleute vor allzu bitteren Ueberraschungen zu bewahren. Dabei verdienen einige Aeußerungen aus seiner Rede festgehalten zu werden, die einen allzu gewagten Optimismus im Lande dämpfen sollen. Zunächst die Kämpfe in Afrika, die in keiner Weise abgeschlossen sind und deren Ende man zunächst einmal abwarten müsse. Das ist ein empfindlicher Dämpfer für jene englischen Zeitungen und Publizisten, die in den Anfangserfolgen an der Cyrenaika-Front entscheidende Etappen für den englischen Sieg sahen.

Dann der Stand der englischen Rüstung. Wir wissen um die Wirkung der deutschen Angriffe auf die englische Rüstungsindustrie und es wundert uns nicht, wenn der englische Premier von einer nicht ausreichenden Ausrüstung der Armee spricht, daß erst im Jahre 1941 mit einer vollständigen Ausrüstung der englischen Armee zu rechnen sei. Wenn er demgegenüber davon spricht, daß die deutsche Wehrmacht rüstungsmäßig bereits „den Höhepunkt erreicht habe" — an anderer Stelle sprach er von der gigantischen deutschen Wehrmacht —, so beweist uns das nur, daß der Führer das englische Doppelspiel, das seit München begann, rechtzeitig erkannte, daß er sich von Chamberlains Friedensaufmachung nicht täuschen ließ, daß er die Gegnerstimmen zu München im englischen Lager und deren Druck auf Chamberlain vorausahnte — wie sehr er recht hatte bewies die Folge nur zu deutlich — und eigene gründliche und umfassende Maßnahmen zur Sicherung traf.

Wie schlimm muß es um ein Land stehen, von dem sein eigener Premier sagt, daß es in Lebensgefahr schwebe und daß es trotz angestrengtester Arbeit aller beteiligten Stellen bisher nicht gelungen sei, wirksame Abwehrwaffen gegen die deutschen Luftangriffe zu schaffen. Diese Worte aus gequältem Herzen galten den Freunden jenseits des Kanals, doch endlich über alle formalen Hemmungen hinweg Hilfe zu gewähren, die England so dringend brauche. Churchill kennt nur zu gut die dortigen Strömungen des Für und Wider und die Mentalität des Amerikaners schätzt an sich keine Investitionen in verlustbringenden Geschäften.

So nimmt England an Kriegsmaterial alles, was es nur bekommen kann, weil es alles nehmen muß, nur um notdürftigst einige Lücken zu füllen, die die stets angreifende deutsche Luftwaffe von neuem schlägt. Und Churchill rechnet mit weiteren Schlägen, denn er ermahnt sein Land, sich darauf einzurichten, daß diese Luftangriffe nicht nachlassen, sondern im Gegenteil weiter fortgesetzt würden und England nichts weiter übrig bleibe, als sie über sich ergehen zu lassen.

Hier ist man versucht, von einem Fatalismus zu sprechen, der an Verbrechen grenzt. Erst ein Volk in eine Katastrophe hineinführen, den politischen Karren restlos festfahren, eine Schlappe nach der anderen erleiden, keinen Ausweg wissen und dann mit einer müden Resignation feststellen, daß man noch keine Mittel habe, dem Gegner wirksam zu begegnen, und daß man alles über sich ergehen lassen müsse, das ist eine Haltung, die eines Staatsmannes unwürdig ist, und die Feststellungen runden nur das Bild ab, das wir von Churchill haben.

W. G.

Platonische Träume in London

„Förderung" der Kolonien Belgiens, Hollands und Frankreichs

Stockholm, 20. Dez. Der britische Kolonialminister Lord Lloyd hat im Oberhaus eine Erklärung über die von England betriebene wirtschaftliche „Förderung" der überseeischen Kolonien Belgiens, Hollands und Frankreichs, soweit sie für England zugänglich sind, abgegeben. Lord Lloyd äußerte dabei, daß es die Absicht der britischen Regierung sei, so viel wie möglich in diesen Gebieten zu kaufen, vor allem Tee, Kautschuk, Zucker und andere für England wichtige Erzeugnisse. Das Problem einer wirtschaftlichen Hilfe für die genannten überseeischen Besitzungen sei ein Weltwirtschaftsproblem, und man müßte nach dem Kriege eine umfassendere Organisation für eine gemeinsame Aktivität im kolonialen und internationalen Dienst aufbauen.

Es ist reichlich merkwürdig, daß der britische Kolonialminister es heute noch wagt, im Oberhaus von angeblichen britischen Absichten eines großzügigen Ankaufs der in belgischen, holländischen und gewissen französischen überseeischen Besitzungen unverkäuflich aufgestapelten Ausfuhrgüter zu sprechen, während schon seit Wochen die meisten seiner Kabinettskollegen dem englischen Volk in Reden und Rundfunkansprachen mitzuteilen gezwungen sind, daß infolge des katastrophalen und sich immer mehr verschärfenden Mangels an Schiffsraum keinerlei Hoffnungen auf erhöhte Zufuhren an Tee, Zucker und allen anderen kolonialen Erzeugnissen bestünden.

Die Erklärungen Lord Lloyds im Oberhaus haben einen rein platonischen Charakter und die von ihm genannten überseeischen Kolonien werden vergeblich auf eine Erfüllung der abgegebenen Ankaufs- und Hilfeversprechungen warten, ebenso vergeblich wie die meisten der britischen Kolonien und Dominien.

Man braucht sich nur der Tatsache zu erinnern, daß nach einer amtlichen englischen Erklärung infolge des Schiffsraummangels kein Kakao aus den westafrikanischen britischen Besitzungen nach England geschafft werden kann, sondern an Ort und Stelle gegen eine um 20 Proz. unter dem Weltmarktpreis liegende Entschädigung vernichtet werden muß und daß sich Kanada und Australien mit ihren Weizenüberschüssen, Südafrika mit Sisal und Früchten, Aegypten mit Baumwolle und andere Gebiete mit anderen wichtigen Erzeugnissen in der gleichen Lage befinden.

Auch der Ausblick auf eine künftige internationale Zusammenarbeit zur Lösung der kolonialen Ueberschußprobleme dürfte für die jetzt von größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten betroffenen Gebiete nur von geringem Nutzen sein, um so mehr als es ja im Augenblick zweifelhafter denn je ist, ob England nach diesem Kriege noch in der Lage sein wird, seine alte Rolle als Verteiler der überseeischen Erzeugnisse an die europäischen Hauptabnehmer weiterzuspielen.

„Hansestadt Danzig"

Amtliche Bezeichnung der Stadt Danzig

Danzig, 20. Dez. Der Reichsstatthalter in Danzig-Westpreußen, Gauleiter Albert Forster, hat der Stadt Danzig das Recht verliehen, künftig die Bezeichnung „Hansestadt" zu führen.

Ohnmächtige Seeherrschaft

Die Kriegsverbrecher reden — U-Boote und Luftwaffe handeln

Fast alle prominenten Stimmen aus der Londoner Kriegshetzerclique, die man in diesen Tagen zu hören bekommt, weisen mit Ernst und Nachdruck auf die Gefahren hin, die für England der Handelskrieg und der dadurch immer fühlbarer werdende Tonnagemangel bedeuten.

So haben — um nur einige Beispiele anzuführen — in den letzten Tagen Lord Beaverbrook, der britische Minister für die Flugzeugproduktion, der Sachverständige des Reuterbüros, der „Daily Telegraph", und jetzt sogar der Chef der englischen Kriegsverbrecherclique, Herr Churchill, ihrer Sorge über die Entwicklung des Handelskrieges ungeschminkten Ausdruck gegeben.

Jeder der ehrenwerten Männer, die sich zu diesem Thema geäußert haben, betonte, daß es sich bei dieser Frage um ein Problem handele, dem die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden müßte, und daß diese Frage, um mit den Worten Churchills zu reden, „als erste militärische Aufgabe" zu betrachten sei, der die englische Regierung im gegenwärtigen Augenblick gegenüberstehe.

Keine dieser Kassandrafiguren ist aber bisher imstande gewesen zu sagen, wie man diese „erste militärische Aufgabe" lösen und die deutschen U-Boote und Flugzeuge hindern könne, von Woche zu Woche größere Lücken in die britische Tonnage zu reißen.

Jeden Tag kann das deutsche Oberkommando der Wehrmacht neue erhebliche Verluste melden, die der feindlichen Handelsflotte beigebracht worden sind. Erst im heutigen OKW.-Bericht ist wieder die hervorragende Leistung eines deutschen Unterseebootes unter der Führung von Kapitänleutnant Schepke herausgestellt worden, dem mit der Versenkung seines 40. feindlichen Handelsschiffes als drittem Offizier der deutschen Kriegsmarine es gelungen ist, über 200 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes auf den Grund des Meeres zu schicken.

Außer diesen amtlichen Berichten liest man aber fast noch in jeder Zeitungsausgabe von SOS-Rufen anderer brennender oder auf Minen geratener, im Dienste Englands fahrender Handelsschiffe. So schmilzt die Tonnage des Herrn Churchill dahin wie der Schnee an der Sonne, und nachdem bereits ein gewisser Krisenpunkt anscheinend erreicht worden ist, macht sich jeder Schiffsverlust wohl doppelt fühlbar, um so mehr, als es ja meist nicht um die Schiffe allein, sondern auch noch um wertvolle Ladungen geht, die sicher schon mit größter Sehnsucht erwartet worden sind, da ja die Zeiten, in denen England im Ueberflusse schwelgte, längst dahin sind.

Heute gilt erst recht, was Lord Jellicoe, der im Jahre 1917, in dem sich England einer ähnlichen, wenn auch nicht ganz so schlimmen Lage wie heute bezüglich des Handelskrieges gegenübersah, Erster Seelord gewesen ist, am 27. April 1917 in einem Memorandum an den Ersten Lord der Admiralität geschrieben hat: „Die Lage ist in Wirklichkeit folgende: Wir führen zurzeit den Krieg so, als ob wir die unbeschränkte Seeherrschaft hätten. Wir sind aber weit davon entfernt.

Wir sind zwar Herren der Lage, soweit es sich um Ueberwasserschiffe handelt, wir müssen uns aber darüber klarwerden, und zwar sofort, daß uns das alles nichts hilft, solange die feindliche Unterseeboote, wie es jetzt der Fall ist, unsere Handelsverbindungen abschneiden. Die Geschichte hat oftmals gezeigt, wie verhängnisvoll ungesicherte rückwärtige Verbindungen für die See- und Landstrategie sind. Es führt sicher zum Desastre, und unsere augenblickliche Politik steuert direkt auf ein Desastre los. Es ist falsch und in höchstem Grade gefährlich, sich dieser Tatsache zu verschließen."

Nun ja, die heutigen Machthaber, die den Krieg, der ihnen jetzt über den Kopf wächst, angezettelt haben, verschließen sich den Tatsachen nicht. Nur wissen sie nicht, wie sie mit diesen Tatsachen fertig werden sollen. Unsere U-Boote und unsere Luftwaffe werden sie dieses Unvermögen von Tag zu Tag kräftiger spüren lassen, bis es so weit ist, daß die Tatsachen den Schlußpunkt setzen.

Verstärkter KdF.-Einsatz

Gewissenhafte Betreuung durch die eingesetzten Künstler

Paris, 20. Dez. Am Mittwoch fand in Paris eine Arbeitsbesprechung der für die Truppenbetreuung in den besetzten westlichen Gebieten eingesetzten Haupt- und Bezirksbeauftragten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt. Von einem Besuch der Frontarbeiter an der Kanalküste kommend, nahm Reichsleiter Dr. Ley an der Tagung teil. Alle Berichte ergaben ein anschauliches Bild von der Vielseitigkeit des Einsatzes und dem erfolgreichen Zusammenwirken von Wehrmacht und NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Sowohl die Soldaten aller Wehrmachtteile, als auch die sehr oft unter schwierigsten Verhältnissen eingesetzten Künstler bestätigten den Beauftragten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" immer wieder, daß ihnen die Veranstaltungen zum Erlebnis geworden sind und — für die Betreuten und die Betreuer gleichermaßen — eine nie versiegende Quelle innerer Kraft und Sammlung bedeuten.

In einer längeren Ansprache nahm Dr. Ley die bisher erreichten Ergebnisse und die beim kriegsmäßigen KdF.-Einsatz gemachten Erfahrungen zum Anlaß, eine weitgehende Verstärkung und durchgreifende Verdichtung des „Kraft-durch-Freude"-Einsatzes für die Truppenbetreuung anzukündigen. In natürlichem Zusammenhang damit wird eine planmäßige Forderung jener Maßnahmen stehen, die der Betreuung der im Einsatz bewährten Künstler selbst gelten und u. a. kürzlich ihren Niederschlag in dem Erlaß Dr. Leys über ein großzügiges Erholungsheim für die durch „Kraft durch Freude" tätigen Künstler fanden.

Schwierigkeiten wie 1917

Newyork, 20. Dez. Der frühere Konteradmiral Stirling schreibt im „New York Daily Mirror", durch die Tätigkeit der deutschen U-Boot-Waffe sehe sich England heute den gleichen Schwierigkeiten gegenüber wie 1917 als die U-Boote nahe daran waren, die Alliierten in die Knie zu zwingen. Der amerikanische Admiral führt die Notlage Englands darauf zurück, daß es nicht genügend Kriegsschiffe besitze, um der U-Boot-Gefahr wirksam zu begegnen. Hinzu komme, daß die deutsche Luftwaffe der englischen weit überlegen sei.

Churchill vor dem Unterhaus

„Verluste der Handelsmarine weiterhin sehr beunruhigend"

Stockholm, 20. Dez. Winston Churchill nahm am Donnerstag im Unterhaus wieder einmal das Wort zu einer Erklärung über die Kriegslage, wobei selbst dieser größte Illusionsschwätzer nicht umhin konnte, sich sehr pessimistisch über die Handelskriegslage zu äußern.

Churchill leitete seine Rede bezeichnenderweise mit der Feststellung ein, daß er hoffe, das Unterhaus werde ihm gegenüber nachsichtig sein, wenn er nur selten die Gelegenheit wahrnehme, eine Erklärung über die Kriegslage abzugeben, da der Feind daraus bei vollständiger und offener Erklärung einen Vorteil ziehen könnte. Auf seine Weise also versuchte Churchill, dem hohen Hause die Vorenthaltung bitterer Wahrheiten schmackhaft zu machen und schon jetzt eine Entschuldigung dafür vorzubringen.

Des langen und breiten äußerte sich der Premierminister dann über die Kämpfe in Nordafrika. Nach vielerlei optimistisch sein sollenden Betrachtungen konnte er nicht umhin, schließlich einzugestehen, daß die dortige Offensive in keiner Weise beendet sei und daß er es für besser halte, die Zukunft abzuwarten, als bereits zu versuchen, ihren Ausgang vorherzusagen.

Händeringend betonte Churchill im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erneut die große Wichtigkeit, alle Anstrengungen in den Rüstungsfabriken zu machen, um die Lieferungen zu verstärken. Das gleiche gelte auch bezüglich der Erzeugung von Lebensmitteln. Nachdem der alte Schwätzer zur Beruhigung des durch die schweren Schläge der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine stark beunruhigten engl. Volkes von „einem Gefühl der Ruhe und sogar der Befriedigung" gesprochen hatte, mit dem sich das Unterhaus in kurze parlamentarische Ferien begeben könne, mußte sich Churchill zu dem Eingeständnis bequemen, daß es ein Unglück sein würde, wenn irgend jemand annehme, daß „die tödlichen Gefahren vorüber sind".

Ganz im Gegensatz zu der vor einigen Monaten geäußerten Illusionstheorie, daß die Wintermonate England viele Vorteile bringen würden, mußte Churchill auch heute kleinlaut zugeben, daß der Winter dem Gegner gewisse Vorteile biete, und er setzte hinzu, daß es ein großer Mangel wäre, in der Wachsamkeit nachzulassen, denn „wir wissen nicht, welcher Schlag gegen uns geführt werden kann, wir müssen unaufhörlich unsere Vorbereitungen treffen".

Churchill beteuerte dann erneut, daß alle Methoden, den nächtlichen Luftangriffen wirksam zu begegnen, „mit Eifer und Leidenschaft von einer sehr großen Zahl außerordentlich befähigter Gelehrter und Offiziere studiert werden". Aber bis jetzt habe man nicht viel Erfolg damit gehabt. „Wir haben bis jetzt keinerlei befriedigendes Heilmittel. Wir müssen eine Fortsetzung der Luftangriffe erwarten, wir müssen sie ertragen".

Churchill kam schließlich auf die brennende Frage des Handelskrieges zu sprechen und auch hier konnte er nicht anders, als einzugestehen, daß „die Verluste der Handelsmarine im Atlantik auch weiterhin von sehr beunruhigendem Ausmaß sind". Er sprach in diesem Zusammenhang von dem „Wiederausbruch einer Gefahr", von der man angenommen hatte, daß man sie vor einem Jahr anscheinend bewältigt hätte!

Rundfunkempfang erweitert

Zahlreiche Großsender bis 2 Uhr nachts hörbar — Radio Paris, Friesland und Luxemburg für den Empfang im Reich freigegeben — Verstärkter Einsatz des Rundfunks im Kampf um die Zukunft Großdeutschlands

Berlin, 20. Dez. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Die Versorgung des Reiches mit Rundfunksendern erfährt ab Montag, 23. 12. 1940, eine bedeutende Erweiterung. Folgende Großsender werden im allgemeinen nach 20.15 Uhr noch bis 2 Uhr nachts zu hören sein:

	KHz	Welle
1. Reichssender Breslau	950	315,8
2. Reichssender Wien	592	506,8
3. Reichssender Böhmen	1113	269,5
4. Großsender Donau	922	325,4
5. Großsender Weichsel	224	1339
6. Großsender Posen	868	345,6
7. Protektoratssender Prag	638	470,2
8. Protektoratssender Brünn	922	325,4

Diese Sender werden auch nach 20.15 Uhr meist ohne Unterbrechung in allen Teilen des Reiches, insbesondere auch in Westdeutschland, gut hörbar sein.

Außerdem bleiben nach 20.15 Uhr noch folgende deutschen Sender in Betrieb, deren Hörbarkeit sich jedoch zumeist auf ihre nähere und weitere Umgebung erstrecken wird:

	KHz	Welle
9. Reichssender Saarbrücken	1249	240,2
10. Norddeutsche Gleichwelle	1195	251
(Hörbar im gesamten norddeutschen Küstengebiet, in Südwestdeutschland und Teilen der Ostmark.)		
11. Sender Linz	1267	236,8
12. Grazer Gleichwelle	886	338,6
13. Protektoratssender Mährisch-Ostrau	1348	222,6
14. Sender Dresden	1463	204,8
15. Schlesische Gleichwelle	1231	243,7
16. Sender Kattowitz	1204	249,2
17. Sender Litzmannstadt	1339	224
18. Sender Danzig 1	986	304,3
19. Sender Danzig 2	1303	230,2
20. Sender Danzig 3	1429	209,9
21. Sender Königsberg 2	1348	222,6
22. Sender Memel	1285	233,5
23. Sender Kralau	1022	293,5
24. Sender Warschau	1384	216,8
25. (Der Deutschlandsender sendet ebenfalls bis 2 Uhr nachts, wird jedoch infolge der besonderen Reichweitenverhältnisse dieses Riesensenders des öfteren zum Abschalten gezwungen sein.)		

Die vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. 9. 1939 wird nach wie vor mit außerordentlicher Strenge durchgeführt, um das deutsche Volk in seinem Abwehrkampf vor jeder Zersetzungsarbeit zu schützen. Das Abhören ausländischer Sender wird also weiterhin mit Zuchthaus bestraft, jedoch hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda nunmehr folgende Großsender der besetzten Gebiete mit ausschließlich deutschem Programm für den Empfang im Reich freigegeben:

	KHz	Welle
26. Radio Paris (Sendeschluß im allgemeinen 22.15 Uhr.)	182	1648
27. Sender Friesland (Sendeschluß 19.15 Uhr.)	160	1975
28. Großsender Luxemburg (Sendeschluß im allgemeinen 2 Uhr nachts.)	232	1293

Der Rundfunk steht heute mit seiner ganzen Kraft im Dienst des Kampfes gegen England und für ein in alle Zukunft gesichertes Großdeutsches Reich. Er hat dabei eine Fülle ganz besonderer Aufgaben. Die Möglichkeiten, sie zu lösen, werden jetzt durch den neuen Sendeplan, der soeben veröffentlicht wird, außerordentlich verstärkt. In der Mitteilung darüber tauchen die Namen vieler Sender auf, die das deutsche Volk noch aus der Zeit kennt, in der sie täglich haßerfüllte Tiraden gegen das nationalsozialistische Deutschland, seine führenden Männer und seine Einrichtungen vom Stapel ließen. Heute liegen auch die Orte, von denen aus sie senden, im deutschen Raum, und ihre Arbeit wird in Zukunft ganz dem neuen Deutschland und seinem Schicksalskampf gewidmet sein.

Die Verlängerung der Sendezeiten und die Einschaltung neuer Sender in den erlaubten Abhörbereich wird gerade in den Monaten der frühen Abende und langen Nächte überall besonders dankbar begrüßt werden. Gewisse Einschränkungen im Rundfunkbetrieb, die weiter bestehen bleiben, sind ausschließlich durch militärische Gründe bedingt, und es versteht sich von selbst, daß deshalb darüber auch keine näheren Erläuterungen gegeben werden können.

Der deutsche Rundfunk steht in engster Zusammenarbeit mit der Wehrmacht. Sie erfolgt vor allem durch die verschiedenen Formen lebendigster Berichterstattung über den Kampf, den unsere Wehrmacht heute für Deutschlands Zukunft führt, und kein Volksgenosse wird heute mehr die enge Verbindung missen wollen, die gerade der Rundfunk zur Front hält. Bei alledem hat der Rundfunk aber auch seine friedliche Aufgabe der Unterhaltung beibehalten und gepflegt. Deshalb lautet die Parole: Ausschneiden und jederzeit griffbereit halten, damit der gewünschte Sender sofort eingestellt werden kann.

Unterseeboot im Sturm

Von Kriegsberichter Hans Kreis

DNB. (PK.) Sturm im Atlantik! Sturm! Tagelang — Woche um Woche!

Urgewaltig wühlt und wütet er dort!

Dröhnend rast er über die weite See, gewaltige Wellenberge auftürmend, zerfetzt ihre schaumgekrönten Kämme, die, sich polternd überstürzend, donnernd ins Tal fahren, zur Höhe rennen und neue Wasserberge bilden!

Wie weiß durchsetzter sattgrüner Marmor stehen, Wänden gleich, die Hänge jener Berge vor dem U-Boot, das seit vielen, vielen Tagen hier draußen im tobenden Ozean auf Jagdfahrt ist.

Die Männer auf dem Turm tragen Gummianzüge. Sie haben sich mit starken Tampen festgebunden, um nicht von den fast ununterbrochen das Boot überrennenden Wassermassen einfach hinweggefegt zu werden.

Hart, unvorstellbar hart ist ihr Dienst dort oben!

Immer wieder brüllt irgendwo eine Stimme durch das Toben: SO. Wahrschau! Festhalten!

Da lassen die Hände das Fernglas für einen Augenblick fallen und packen zu, irgendwo am Gestänge der Brücke, — weiß werden Knöchel und Gelenke von der Kraft des Griffes!

Festhalten! Nur festhalten! Und tief Luft holen zugleich!

Und schon donnert, saust und braust es, — mit unwiderstehlicher Macht werden die Körper gepackt, — zur Seite geschleudert, — und die Füße verlieren den Boden, — der Griff der Fäuste wird eisern, — und vermag doch kaum dieser Gewalt zu begegnen!

Den einen der Männer hat die stürzende See herausgehoben aus der Brücke. Hilflos hängt er draußen, nur gehalten von dem starken Tau!

Rasch packen die Kameraden zu, — und der Mann kommt gerade rechtzeitig genug auf die Brücke auf die Beine, um die nächste schwere See über sich donnern zu lassen!

Feindfahrt im Sturm! Wache auf der Brücke in der brüllenden See!

Die Augen sind schon längst entzündet vom ewig spritzenden Salzwasser, das ganze Gesicht brennt von der unablässig hineinpeitschenden Gischt! Durch den Halsbund des Wetteranzugs dringt Wasser ein, rinnt in kleinen Bächen über Brust und Rücken, steigt langsam in den Stiefeln hoch! Wache im Atlantiksturm!

„Aufpassen! Ausgucken! Den Feind finden!"

Immer und immer wieder müssen scharfe Gläser geputzt werden, sie müssen klar am Auge sein, wenn das Boot auf den Wellenkämmen reitet. Denn nur kurz ist die Zeit, da der Blick in die Weite geschickt werden kann!

„Aufpassen! Ausgucken!"

Da! Waren das nicht Masten, dort drüben?

Neue Wasserberge türmen sich hoch, prasseln über Boot und Menschen, donnern polternd drüber hin, — aus dem Tal gehoben, reitet das Boot wieder oben.

„Da! Dampfer backbord voraus!"

Und schon wieder aus Sicht!

„Da! Da! Die Masten, — der Schornstein, — natürlich bewaffnet!"

Und Wellenberge, — tiefe Täler, — Berge, — Schießen? — Unmöglich bei diesem Sturm!

Aber anhängen! Dran bleiben! Der Sturm ist ja nicht ewig!

Lange folgt das Boot dem Dampfer.

Und dann fährt ein Torpedo aus dem Rohr, begleitet von all dem Grimm der Männer, die der Sturm zu so langem Warten gezwungen hat!

Fehlschuß!

Die immer noch schwer rollende See schob gerade im Schuß das Boot aus der Schußrichtung.

Ein zweiter Schuß geht feindwärts.

Warten! Das Boot lag richtig, — warten!

Eine schmutzige Wassersäule steigt hinter der Dampferbrücke hoch, zerfetzt im Winde, — dann dröhnt dumpf die Detonation zum Boot herüber! Einschuß und Seegang zusammen zerbrechen den Dampfer, — er fährt in die Tiefe!

Jagdglück im Dezembersturm im Atlantik!

In Stürmen, die allein schon Dampfer vernichten!

Unsere Boote hörten draußen in diesen Tagen und Wochen manchen Notruf, sahen manches Schiff, das der Ozean in seinem Grimm zum Wrack geschlagen hatte!

Der Sturm, der Englands Helfer sein sollte!

Aus den Sturmgebieten heimkehrend, meldeten deutsche Unterseeboote unter Führung von Korvettenkapitän Viktor Schütze und Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock 45 000 bzw. über 40 000 BRT. versenkten feindlichen Schiffsraum! Und nun unser Schepke, der als dritter U-Boot-Kommandant die 200 000-Tonnen-Grenze überschritten hat.

Salzkrausen zierten die bärtigen Gesichter der Männer, salzüberzogen waren Lederzeug und Wetteranzüge!

Und wenn auch die Härte der langen, sturmerfüllten Tage und Wochen in aller Mienen geschrieben stand, — die Augen leuchteten umso heller: Sieg!

Kommissionen tagen

Die Durchführung des Dreimächtepaktes

Berlin, 20. Dez. In dem Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan ist die Bildung gemischter technischer Kommissionen vorgesehen, die die Aufgabe haben, den Pakt zur Durchführung zu bringen. Die drei Regierungen haben sich darüber geeinigt, in den drei Hauptstädten je eine politische Generalkommission sowie je eine militärische und eine wirtschaftliche Kommission zu bilden.

Nachdem die gemeinsamen Vorarbeiten abgeschlossen sind, werden diese Kommissionen nunmehr ihre Tätigkeit aufnehmen.

„Staat der Gemeinschaft"

Vernebelungsrede Churchills in der Harrow-Schule

San Sebastian, 20. Dez. Winston Churchill, dessen Redestrom anscheinend wieder heftiger zu fließen beginnt, sprach am Freitag in der Harrow-Schule, einer der Hochburgen von Plutokratensprößlingen, die im übrigen die zweifelhafte Ehre hatte, auch Churchill einmal zu ihren Schülern gezählt zu haben. Unverkennbar hatten es dem britischen Premierminister die Worte des Führers aus seiner letzten großen Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern angetan, in der er so schlagend die beiden Welten charakterisiert hatte, die sich heute gegenüberstehen: den nationalsozialistischen Staat, in dem die Geburt gar nichts und Leistung und Können alles ist, und das plutokratische Gebilde, dessen letztes Ideal stets der Kampf um das Kapital, für den Familienbesitz, für den Egoismus des einzelnen bleibt. Als sichtbaren Ausdruck dessen hatte der Führer u. a. die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und Adolf-Hitler-Schulen der Eton- und Harrow-Schule gegenübergestellt.

In seinem Bestreben, diese nur allzu wahren Feststellungen des Führers zu parieren, hatte Churchill aber einmal mehr eine überaus unglückliche Hand. Geradezu schülerhaft muß es anmuten, wenn der britische Ministerpräsident gleich seinen wohldressierten Labour- und anderen Ministern plötzlich den staunenden Plutokraten-Jünglingen entgegenschmetterte, wenn dieser Krieg gewonnen werde, so müsse es „unser Ziel sein, einen Staat der Gemeinschaft aufzurichten, in dem die Vorteile und Privilegien, die bis jetzt nur eine kleine Anzahl genossen haben, in viel größerem Ausmaße unter die Männer und jungen Leute der Nation in ihrer Gesamtheit verteilt werden".

Kindesentführung in Potsdam

Tat einer geistig minderwertigen Frau

Potsdam, 20. Dez. Restlose Aufklärung fand jetzt eine Kindesentführung, die seit über einer Woche in Potsdam großes Aufsehen erregte.

Die vier Monate alte Renate Klunter war am 10. Dezember, als sie von ihrer Mutter vor einem Potsdamer Kaufhaus im Kinderwagen für kurze Zeit zurückgelassen worden war, entführt worden. Erst in der Nacht zum letzten Donnerstag wurde das Kind im Eingang eines Potsdamer Hotels wieder wohlbehalten aufgefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten schließlich auf die Spur einer Frau Grinschek, die nunmehr in Teltow bei Bekannten festgenommen werden konnte. Es handelt sich um eine geistig minderwertige Frau, die vor ihrer Heirat aus erzieherischen Gründen wiederholt in Anstalten untergebracht war.

Neue Reichsfachamtsleiter

SS-Gruppenführer Heydrich und SS-Obergruppenführer Behrens

Georg Hax, der Leiter des Fachamtes Schwimmen in der Reichsführung des NSRL., hat den Reichssportführer gebeten, ihm aus Anlaß der Erreichung des 70. Lebensjahres die Pflichten des Fachamtsleiters abzunehmen und sie auf jüngere Schultern zu legen. Der Reichssportführer hat dem Wunsche des hochverdienten langjährigen Leiters des deutschen Schwimmsports entsprochen und seinen Rücktritt zum 1. Januar 1941 angenommen. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Leiter des Fachamtes Fechten, SS-Obergruppenführer Behrens, bestimmt.

Zum neuen Leiter des Fachamtes Fechten in der Reichsführung des NSRL. hat der Reichssportführer den Chef der Sicherheitspolizei und des SD., SS-Gruppenführer Heydrich, berufen.

Damit beginnt ein neuer bedeutungsvoller Abschnitt in der Geschichte des deutschen Fechtsports. Gruppenführer Heydrich, selbst bekannter Säbelfechter, der eine anerkannt gute Klinge schlägt, erkämpfte sich u. a. die Zugehörigkeit zur Reichssonderklasse und war Leiter der Berliner SS-Mannschaft, die bei der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft den Bereich Berlin-Brandenburg erfolgreich vertrat. Der Auftrieb der von ihm geschaffenen SS-Fechterei, die bei den diesjährigen Fechtmeisterschaften die Titelträger in allen drei Waffen stellte, ist dem Wirken des neuen Reichsfachamtsleiters zuzuschreiben.

Aus unserer Heimat

332 000 RM. aus dem HJ-Blockadekrieg

NSG. Die Krönung des vorweihnachtlichen Einsatzes der Hitler-Jugend war die Reichsstraßensammlung am vergangenen Sonnabend und Sonntag. Sie wurde durchgeführt unter der Parole „Blockadekrieg der HJ". Fanfarenrufe, Trommelklänge und Gesänge der Spielscharen kündigten die Blockade an. Ausgelegte Sperren dienten dazu, jeden Volksgenossen an seine Pflicht zu erinnern. Die schönen Kasperle-Abzeichen wurden bald an den Mann gebracht. Daneben zeigten die Jungen und Mädel mancherlei von Churchill und Genossen, um dafür zusätzliche Groschen einzuheimsen. Nach den vorläufigen Feststellungen konnten in Westfalen-Süd 331 829,44 *R.M* gesammelt werden; das sind gegenüber der Sammlung der HJ im Dezember des vergangenen Jahres schon jetzt über 80 000 *R.M* mehr. Im Vorjahre lautete das endgültige Ergebnis 248 992,80 *R.M*.

Menden

Adventsstimmung

Nun steht er vor uns, der vierte Adventssonntag. Im weichen Schimmer der vier Kerzen umfängt uns holde Adventsstimmung. Ein Ahnen von kommenden Tagen erfüllt uns und läßt das unruhige Herz friedvoll werden. Unter dem Lichterkranze sitzt die Mutter mit ihren Kin-



dern und erzählt die schönsten Weihnachtsmärchen. Und ein großes Freuen erfaßt die Kinderherzen. Bald ist der Weihnachtsabend da, bald steht der Weihnachtsbaum im Lichterglanze, bald erfüllt Jubel und Glück das ganze Haus.

Zum morgigen „Goldenen Sonntag" lädt die Mendener Geschäftswelt noch einmal vor den Festtagen die Bevölkerung aus Stadt und Amt Menden zum weihnachtlichen Einkauf ein. Heute und morgen läuft jeder noch einmal schnell zur Stadt, um die letzte Kleinigkeit zu besorgen. Heimgekommen steht er glücklich vor all den Mitbringseln, sich in Gedanken die Freude ausmalend, die der Beschenkte am Weihnachtstage darüber empfinden wird. Und gerade in diesem Jahr, wo jedes Geschenk doppelt überlegt und ausgesucht werden muß, wird die Freude über das richtig ausgewählte „Christkindel" doppelt groß und doppelt dankbar empfunden werden. Was aber ist beglückender als ein Augenpaar, das in Dankbarkeit und Freude aufstrahlt!

Ehrung für kinderreiche Mütter

40 Mütterehrenkreuze werden am kommenden Sonntag überreicht

Am morgigen Sonntag werden in unserm Stadtgebiet die noch auszugebenden Ehrenkreuze für kinderreiche Mütter übergeben. In feierlicher Form werden unsere Ortsgruppenleiter den in ihrem Stadtteil wohnenden Müttern das Ehrenkreuz überreichen. Insgesamt werden in der Stadt Menden 40 Ehrenkreuze ausgeteilt. Wegen der kleinen Zahl der noch nachträglich zu überreichenden Ehrenkreuze wird von einer öffentlichen Feier abgesehen.

Bei Frost und Schnee

Die Streu- und Abschaufelpflicht

Die Hausbesitzer und Reinigungsverpflichteten werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei durch Frost oder Schneefall herbeigeführter Glätte die Bürgersteige und, wo solche nicht vorhanden sind, die Gehbahnen in einer Breite von einem Meter durch Bestreuen mit abstumpfenden Stoffen (Asche, Sand und dergleichen) und durch Abschaufeln des Schnees und Eises zu beseitigen ist. Das Streuen und das Abschaufeln hat so zu geschehen, daß während der Zeit von 8 Uhr bis 20 Uhr der Entstehung gefahrbringender Glätte vollständig vorgebeugt wird.

Bei länger anhaltendem Frostwetter und nach Einsetzen des Tauwetters müssen Bürgersteige und Gehbahnen, sowie die Straßenrinnen vom Schnee und Eis völlig befreit werden. Dabei ist zu beachten, daß der Schnee nicht einfach auf die Straße, sondern am Rande des Bürgersteiges aufgehäuft wird. Die Polizeibeamten sind angewiesen, unnachsichtlich gegen diejenigen vorzugehen, die ihrer Pflicht nicht nachkommen. Bei der jetzigen Verdunklung hat jeder Volksgenosse, der zur Straßenreinigung verpflichtet ist dafür zu sorgen, daß Unfälle durch Glätte der Bürgersteige vermieden werden.

Wer ist Toms-Esel geworden?

Ihr Mendener Buben und Mädel, habt ihr heute beim Aufstehen daran gedacht, was für ein Tag ist? Die meisten wohl nicht. O weh! Hättet ihr das geahnt, so wäret ihr sicher schneller aus dem Bett gesprungen, als es geschehen. Da habt ihr euch allesamt über das bevorstehende Weihnachtsfest unterhalten, habt eure Meinungen und Vermutungen ausgetauscht ob all die geäußerten Wünsche wohl in Erfüllung gehen werden. Dabei verging die Zeit und — der Letzte, der die Stube betrat, wurde Toms-Esel. Ja, nun ist das Unglück einmal geschehen, und der Zuletztgekommene muß sich das ganze Jahr den Nachruf gefallen lassen:

Langenschlöper Ulenkopp
Stäit üm niegen Uhr op.

Und wenn eure Eltern Freunde der alten Bräuche sind, haben sie dem Toms-Esel einen Strohkranz umgehängt. Alle Geschwister hätten dann singen können:

Toms-Jesel ia, Toms-Jesel ia!
Wöst du 'n bietken eher opstohn,
Hä di dat sau läid nit dohn,
Niggen Uhr was länast vüörbi,
Un dä Toms-Jesel was no nit hier!

Im nächsten Jahre wollen wir besser aufpassen.

*— **Die deutschen Filmtheater am 24. Dezember geschlossen.** Wie in den Vorjahren, bleiben sämtliche deutschen Lichtspieltheater auch in diesem Jahre am 24. Dezember geschlossen.

*— **Von der Stadtbücherei.** Die Mendener Stadtbücherei in der Augustaschule ist vom 25. Dezember 1940 bis zum 1. Januar 1941 geschlossen. Nach dieser Zeit findet die Bücherausgabe wieder an den bekannten Tagen und zu gleicher Zeit statt.

*— **Exemplarische Strafen für wucherische Geflügelhändler.** Der Regierungspräsident teilt mit: Die Preisüberwachungsstelle in Arnsberg hat gegen den Geflügelhändler Josef Bathe in Störmede, Kreis Lippstadt, wegen fortgesetzter Preisüberschreitung beim An- und Verkauf von Nutz- und Schlachtgeflügel, wie Gänsen, Hühnern, Hähnchen und Junghennen eine Ordnungsstrafe von 15000 Mk. festgesetzt und ihm die Betätigung als Geflügelhändler untersagt. Die Strafen wurden sofort vollstreckt. — Gleichzeitig wurde gegen eine Bäuerin im Kreise Lippstadt wegen des Verkaufs von zwei Gänsen zu Ueberpreisen eine Strafe von 300 *R.M*, gegen die Käufer der Gänse wurden ebenfalls Strafen von mehreren hundert Reichsmark festgesetzt. Gegen Preisüberschreitungen wird in allen Fällen rücksichtslos vorgegangen.

*— **Beinbrüche am laufenden Band.** Am Donnerstagmittag stürzte Frau Sch. aus Bösperde in der Nähe des Zigarrenhauses Semer, Hauptstraße, so unglücklich, daß sie das Bein brach. — Am Nachmittag des gleichen Tages fiel das Mendener Mädchen L. am Breukerweg und zog sich gleichfalls einen Beinbruch zu. — Am gleichen Nachmittag stürzte in Bösperde der Volksgenosse Sch. und brach dabei das Bein. — Freitagmorgen zog sich Frau M., Ludendorffstraße, bei einem unglücklichen Sturz einen schweren Bluterguß im Fuße zu. Sämtliche Verletzte wurden mit dem Mendener Sanitätsauto in das Mendener Krankenhaus gebracht.

*— **Radfahrerunfall.** Zu einem Radfahrerunfall kam es gestern auf der oberen Werler Straße. Der Radfahrer, der einem Lastauto ausweichen wollte, kam so unglücklich zu Fall daß er sich einen Armbruch zuzog. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Es kann nicht genug an die Hausbesitzer der einzelnen Straßen die dringende Bitte gerichtet werden, rechtzeitig bei eintretender Glätte Asche oder Sand zu streuen.

*— **Hochstapler festgenommen.** Im Laufe des Sommers tauchte hier in Menden ein junger Mann, namens Paul Seifert, auf, der scheinbar glaubte, ohne Arbeit durchs Leben kommen zu können. Er gab sich als Vertreter einer Bohnerwachsfabrik aus und bezog ein recht angesehenes Mendener Hotel. Schon nach kurzer Zeit mußte der Hotelbesitzer die Feststellung treffen, daß der gute Mann seinen Verpflichtungen nicht nachkam, so daß er ihn kurzer Hand an die Luft setzte. Darauf mietete er ein Zimmer in der Promenade. Aber auch hier stellte die Vermieterin bald fest, daß sie es nicht mit einem ehrlichen Mieter zu tun hatte. Obwohl er nicht in der Berufsliste der Schriftsteller eingetragen war, gab er gerne groß an, erzählte von seinem Reitpferd, mit dem er durch das schöne Hönnetal reiten wollte. Einigen schnell begeisterten jungen Mendener Mädchen machte er die verschiedensten Zusicherungen. Seifert wurde mit der Zeit in Menden der Boden zu heiß, so daß er auf dem schnellsten Wege von hier verschwand. Die Mendener Kriminalpolizei wurde verständigt. Nunmehr haben sich die Kriminalstellen in Düsseldorf, wo sich Seifert aufhält, mit dem Hochstapler zu beschäftigen. Verschiedenen Mendener Firmen, die er geschädigt hat, ließ er nach seinem Fortgang von Menden Beträge in kleineren Raten zustellen, da er inzwischen Kenntnis bekommen hatte, daß man ihm auf den Fersen sei. Seifert wurde von der Kriminalpolizeistelle in Düsseldorf festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der Haftbefehl erließ. So wird sich der Hochstapler demnächst vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Aus dem Hönnetal

— **Starker und flotter Handel in Christbäumen.** Zur Zeit herrscht im Balver Land ein recht lebhafter Handel in Christbäumen. Ganze Ladungen gehen Tag für Tag, per Auto oder per Bahn, in die deutschen Lande. Von hier nehmen die Ladungen hauptsächlich ihren Weg ins Rheinland und in das Industriegebiet. Auch mancher Weihnachtsbaum geht in diesem Jahre nach Frankreich. Hoffentlich erstrahlt auch in diesem Jahr in jeder Familie unseres Vaterlandes ein schöner Weihnachtsbaum. Draußen in Feld und Wald sieht es auch recht weihnachtlich aus; „es weihnachtet, draußen und drinnen".

Rezepte für die Festtage

Für den Frühstückstisch Quargstolle

500 g Quarg, 500 g Mehl, 1 oder 2 Eier, etwas abger. Zitronenschale, 150 g Zucker, 125 g Korinthen, 125 g Rosinen, 1 P. Backpulver.

Sämtliche Zutaten zu einem Teig verkneten, zur Stolle formen, mit Eigelb bestreichen und auf gefettetem Blech 45 Min. in Mittelhitze backen.

Für den Mittagstisch zwei Süßspeisen

Zwiebackspeise

125 g Zwiebäcke, 30 g Zucker, ¼ Liter Milch, eingem. Obst. Zwiebäcke werden in gesüßter Milch kurz eingeweicht; in eine Glasschüssel legt man abwechselnd eine Lage Zwieback und eine dünne Schicht eingemachtes Obst. Unterste und oberste Lage bildet Zwieback. Diese Speise wird sehr kalt gestellt und muß einige Zeit durchziehen. Darüber gibt man einen leichten Vanillekrem (½ Liter Milch, 1 P. Vanillezucker, 25 g Puddingpulver, 50 g Zucker, 1 Ei).

Rote Grütze von Marmelade

¼ Liter Wasser, 200 g Marmelade, 80 g Sago oder 90 g feinen Grieß oder 65 g groben Grieß, Saft und Schale einer Zitrone.

Man verrührt im Wasser die Marmelade, bringt die Flüssigkeit zum Kochen, läßt den Sago oder Grieß unter Rühren in die kochende Flüssigkeit einlaufen und darin garziehen, etwa 10—15 Minuten. Dann füllt man diese Masse in eine Glasschüssel, läßt sie erkalten und gibt sie mit gesüßter Milch oder Vanilletunke zu Tisch.

Für die Kaffeetafel einen Weihnachtsstollen.

250 g Mehl, 50 g Fett, 30 g Hefe, 50 g Zucker, 75 g Rosinen, 75 g Korinthen, ein Zehntel Liter Milch, evtl. etwas Zitronat oder Orangeat, abge. Zitronenschale.

Füllung: Falsche Marzipanmasse: 250 g Pellkartoffeln, 125 g Zucker, einige Tropfen Bittermandelöl. Die durchgepreßten Kartoffeln mit Zucker schaumig rühren, mit Bittermandelöl abschmecken.

Aus den angegebenen Zutaten einen Hefeteig herstellen, den man am warmen Ort oder im Wasser gehen läßt, ausrollen, mit der Marzipanfüllung bestreichen, Rosinen oder Korinthen aufstreuen und zur Stolle formen. In Mittelhitze 30—40 Min. backen, nach dem Backen mit Puderzucker bestreuen.

„Unter dem Weihnachtsbaum denken wir an Euch . ."

Weihnachtliche Feldpostbriefe Mendener Kinder

In keiner Zeit sind wir mit unsern Gedanken und mit unsern Herzen mehr bei unsern Soldaten als in diesen Weihnachtstagen. Ist es doch nur wenigen von ihnen vergönnt, das Fest im Kreise ihrer Lieben daheim zu feiern. Um all denen, die zur Weihnachtszeit vor dem Feinde auf Wacht stehen, eine Weihnachtsfreude zu bereiten, schrieben die Mädchen der Oberklasse der Hindenburgschule weihnachtliche Feldpostbriefe. Wir wählten aus den Briefen zwanglos einige aus, die wir nachfolgend veröffentlichen. All die Gedanken, die die Kinder mit schlichten Worten den unbekannten Soldaten zum Weihnachtsfest schreiben, die Liebe und das treue Gedenken, das aus jedem Brief spricht, der Stolz auf die vollbrachten Taten und errungenen Siege und die Hoffnung auf den endgültigen Sieg der deutschen Waffen, unterstreichen wir Erwachsenen mit starkem Herzen und großem Glauben.

Und nun die Briefe.

Da schreibt die 14jährige Margarete Sch.:

Lieber Soldat!

Schon ein Jahr steht Ihr im Kampfe für Volk und Vaterland an der Front. Ihr habt Polen und Frankreich besiegt und steht jetzt dem größten Feind, England, gegenüber. Doch Ihr werdet auch ihn niederschlagen, das ist der Glaube und die Hoffnung des ganzen deutschen Volkes. Wir wissen, daß Ihr einsatzbereit Eure Pflicht erfüllt habt und in Zukunft stets Eure Pflicht erfüllen werdet. Auch die deutsche Jugend soll einsatzbereit sein. Ihr Soldaten geht uns mit gutem Beispiel voran. Jeder Deutsche soll denken:

„Niemals klagen,
Alles tragen
England schlagen".

Nur so können wir dem Endsieg entgegensehen. Und die Heimat gedenkt ihrer Tapferen da draußen in Dankbarkeit.

Lieber Soldat, Weihnachten naht heran. Unter dem Rathausbogen meiner Heimatstadt Menden hängen Adventskränze. In den Schaufenstern ist weihnachtlich ausgestellt. Frauen, mit großen und kleinen Paketen beladen, eilen durch die Straßen. Alles freut sich auf Weihnachten, besonders die Kinder.

Lieber Soldat, Weihnachten fern der Heimat ist bitter, und vielleicht ist es auch schon das zweite Weihnachten, welches Du in Feindesland feierst. Da weilen sicher Deine Gedanken bei Deinen Lieben daheim. Im Geiste stehst Du mit ihnen unter dem brennenden Tannenbaum.

Aber auch wir in der Heimat sind mit den Gedanken bei Euch. Und, lieber Soldat, wenn hier nun bald die Weihnachtsglocken läuten, dann werde ich auch an Dich denken, der Du diesen Brief bekommst. Ich werde zum Lenker aller Geschicke für Dich bitten, daß er Dich durch alle Gefahren des Krieges glücklich wieder in die Heimat führe.

In diesem Sinne grüße ich Dich vielmals und wünsche Dir ein recht frohes Weihnachtsfest.

Ellen E., Menden, Schwitter Weg 92.

*

Einen recht lieben Weihnachtsbrief sendet auch Mia O. ihrem unbekannten Soldaten:

Lieber unbekannter Soldat!

Da ich selber noch keinen Bruder habe, der im Felde ist, so will ich Dir, lieber unbekannter Soldat einen kleinen Weihnachtsbrief senden. Wenn Du keine lieben Angehörigen mehr hast, so sollst Du doch wissen, daß Du nicht allein bist. Wir in der Heimat gedenken aller Soldaten, denn Ihr allein habt uns die Möglichkeit gegeben, auch in diesem Jahr ein recht fröhliches Weihnachtsfest feiern zu können. Dafür sind wir Euch recht dankbar.

Ich freue mich schon sehr auf Weihnachten. Freut Ihr Euch auch? Ich glaube wohl. Wie werdet Ihr aber wohl das Weihnachtsfest verleben? Manche von Euch werden wohl Urlaub bekommen.

Wenn Du am schönen Weihnachtsfest meinen Gruß in Händen hälst, so bitte ich Dich, mir dann auch ein paar Zeilen zu schreiben.

Nun, lieber Soldat, wünsche ich Dir zu Weihnachten alles Liebe und Schöne, und sei recht herzlich gegrüßt von Deiner

Mia O.

*

Zum Schluß noch der Brief eines Bösperder Mädels, das seinem Vater, der im Felde steht, geschrieben hat und berichtet wie treu und tapfer die Mutter das Kolonialwarengeschäft des Vaters während seiner Abwesenheit verwaltet.

Lieber Vater!

Nun naht das zweite Kriegsweihnachtsfest. Unsere Gedanken sind bei Dir. Du stehst an der Front und beschützt das Vaterland. Ich bin sehr stolz auf Dich. Daß dieser Krieg nicht solch schlimmer Krieg ist, wie der von 1914 bis 18 können wir unserm lieben Führer verdanken. Aber auch auf Mutter muß ich stolz sein, Du stehst an der Front, und sie vertritt Dich ganz und gar. Es ist bestimmt nicht leicht, was Mutter macht, aber sie tut es gern, für Dich, für uns und für das Vaterland. Wenn auch manchmal etwas schief geht, den Mut läßt sie nicht sinken. Augenblicklich haben wir sehr viel Süßigkeiten. In unserem Laden sieht es garnicht nach Krieg aus. Du würdest Augen machen, wenn Du kommen würdest, aber wenn der Führer befiehlt, dann folgen wir. Wir wollen dem Feinde zeigen, daß wir eine Volksgemeinschaft sind, und keiner wird sich dieser ausschließen. Du stehst der Heimat zuliebe die zwei Weihnachtstage auf Wache. Dann denkst Du auch an uns, aber du sagst Dir: „Befehl ist Befehl". Und wenn der Führer ruft, dann sind wir alle da, die Heimat sowohl wie die Front. Heimat und Front sind miteinander verbunden.

Es grüßt Dich aus der Heimat

Heil Hitler! Deine Tochter Lisa

Aus der Nachbarschaft

Hüsten. Anerkennung des Führers für einen Lebensretter. Der Lehrling Anton Vogel aus Hüsten hat ein zweijähriges Kind vor dem Tode des Ertrinkens gerettet. Für die mutige und entschlossene Tat hat der Regierungspräsident im Namen des Führers dem Retter die Anerkennung ausgesprochen. Gleichzeitig ist Anton Vogel als äußeres Zeichen der Anerkennung seiner Tat eine Geldbelohnung in Höhe von 30 RM bewilligt worden. nsg.

Arnsberg. 3000 RM aus einem WHW-Wunschkonzert. Eine Wehrmachtskapelle konzertierte in einem Wunschkonzert zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes in Arnsberg. Als Reinergebnis konnten der NSV 3000 RM gegeben werden. Veranstalterin war die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". nsg.

Mendener Filmschau

W.-T.-Lichtspiele
„Der dunkle Punkt"

Es ist immer schlimm, wenn man nach außen den ehrwürdigen, makellosen Bürger hervorhebt, der über alles erhaben ist, an seine Mitmenschen den strengsten moralischen Maßstab anlegt — und dann selbst in seinem Leben einen sogenannten „dunklen Punkt" hat, den man unter allen Umständen verheimlichen will. Ein solcher ist Herr Winkelmann. Zwei Jahrzehnte ist Winkelmann mit seiner Frau Selma verheiratet, kinderlos zwar, aber dennoch glücklich. Trotz der langen Zeit hat er es nie fertig gebracht, seiner Selma zu erzählen, daß er vor seiner Ehe ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen blieb. Um diese „Folgen" hatte sich der gute Winkelmann nie gekümmert, ja er weiß gar nicht, ob es sich damals um ein Mädchen oder einen Jungen handelte. Seitdem sind nun über zwanzig Jahre vergangen — nie hat Winkelmann mehr davon gehört — also ist die Sache längst erledigt. Denkste!" Der „dunkle Punkt" tritt in Gestalt seiner zwanzigjährigen Tochter Erika in sein geruhsames Leben. Wenn das Erscheinen auch seine wichtigen Gründe hat — für Herrn Winkelmann ist es auf alle Fälle ein Blitz aus heiterem, wolkenlosen Himmel. Das Leben schafft manchmal die kompliziertesten Fälle, denen wir Menschen hilflos gegenüberstehen, aber dann löst es diese schier unentwirrbaren Sachen mit einer Einfachheit, die uns sprachlos macht. Und so wird am Ende auch Herrn Winkelmann geholfen. Sein „dunkler Punkt" wird allmählich ein ganz kleines Pünktchen und die verdächtige dunkle Farbe wird herrlich schön aufgehellt. Wie das alles kommt, das zeigt in lustiger Weise dieser schöne aus dem lebendigen und ewig pulsierenden Leben einer Großstadt entstandene Film. — Als Hauptdarsteller wirken mit: Maaba Rahl, Juup Hussels, Ludwig Schmitz, Lina Carstens u. a. m.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße
„Der Gouverneur"

Ein fesselnder Film, der jeden Zuschauer in seinen Bann zieht, sowohl durch seine Handlung als auch durch die Höhe der schauspielerischen Leistung. Vier Menschen zwischen Liebe und Ehre! Ein Gutsbesitzer aus der alten Zeit, der sich von einem gerissenen Hintertreppen-Politiker übertölpeln läßt, sein ererbtes Gut verkauft und dann aus Liebe zur Frau und Erbheimat einen Wechsel fälscht. Durch die Tat des Vaters wird der Sohn heimatlos und ist in Gefahr, als Retter der Ehre des Vaters seine eigene Ehre zu verlieren. Wir erleben das wundervolle Spiel einer jungen Frau, die ihn liebt und doch den größeren Menschen, den General und Gouverneur heiratet, um dann im Verdacht der Untreue zu stehen, als sie den Jugendgeliebten, den Offizier vor Schande und Tod retten will. Der Gouverneur selbst, der im Zwiespalt steht zwischen der scheinbar bedrohten Ehre seines Regiments, seiner Gattin und seiner Liebe zu ihr, unter der schweren Verantwortungslast, für Ordnung und Sauberkeit, gegen Verhetzung und niedere Instinkte die Waffe führen zu müssen. Wir erleben das große Spiel. Willi Birgels als Gouverneur, ihm zur Seite als seine Gattin Brigitte Horney. Den Leutnant gibt Ernst v. Klipstein wieder, den alternden Gutsherrn stellt Paul Bildt dar. Alles in allem ein Film, der mit Recht verdient, ein zweites Mal über die Filmwand zu laufen.

H. v. Rauchenbichler.

Fußball im Lenne-Volme-Kreis

Nur zwei Punktespiele

Das Meisterschaftsprogramm für den kommenden Sonntag ist mehr als gering und wird nur in der Siegerländer Staffel durchgeführt. Aber auch da gibt es nur zwei Begegnungen und zwar spielt Langenau zu Hause gegen Niederschelden und Eintracht Siegen kämpft gegen den Ortsrivalen VfR. In den übrigen Staffeln der 1. Klasse ist völlige Spielruhe, es sei denn daß von dem einen oder anderen Verein ein Freundschaftsspiel abgeschlossen worden ist, von dem aber bis jetzt noch nichts bekannte wurde.

SpVg. Langenau — Niederschelden

Zwischen diesen beiden Mannschaften dürfte es zu einer harten Auseinandersetzung kommen. Dabei stützen sich die Langenauer auf den Vorteil des eigenen Platzes, der immerhin etwas ins Gewicht fällt, aber doch nicht ganz für den Enderfolg ausschlaggebend ist. Niederschelden hat sich bisher ganz wacker geschlagen und die Niederlagen gegen die stärkeren Mannschaften fielen meistenteils recht knapp aus. Auch im morgigen Treffen wird man nicht so leicht zu bezwingen sein. Der Gastgeber dürfte darüber noch näheren Bescheid bekommen.

Eintracht Siegen — VfR Siegen

Eine nicht minder spannende Angelegenheit dürfte der Kapmf der beiden Ortsrivalen werden. Obwohl man geneigt ist, dem VfR bessere Chancen einzuräumen, kann von einer spielerischen Ueberlegenheit kaum die Rede sein. In solch einem Ortskampf entwickelt sich meist der „Schwächere" zu einem ernsthaften Gegner. Das mußte am letzten Sonntag noch Sportfreunde erfahren, die sich immerhin drei Gegentore gefallen lassen mußte. Der VfR darf sich deshalb nicht in allzu großer Sicherheit wiegen, es könnte sonst auch mal schief gehen.

Die erste Pokalrunde

Menden 10 beim Tus Grüne zu Gast

Nachdem bereits am Vorsonntag in unserem Nachbarkreis die Pokalvorrunde ausgespielt worden ist, ist für den morgigen Sonntag die 2. Klasse des Lenne-Volme-Kreises damit beschäftigt. Dabei ist es einesteils zu ganz interessanten Paarungen gekommen. Man könnte auch von Vergleichskämpfen zwischen der 1. und 2. Staffel sprechen, denn Menden 10 muß nach Grüne, Hemer 08 empfängt TV Oestrich, Rotweiß Iserlohn trifft auf Letmathe, während Hohenlimburg 10 einen Gast aus der Lüdenscheider Gruppe empfängt. Einen schweren Stand werden indes die Vertreter der 3. Klasse haben. Da sie aber auf eigenem Boden spielen, wird es den Gästen denn doch etwas schwerer gemacht werden.

Tus Grüne — Menden 10

Vor einer schwierigen Aufgabe steht der SC Menden 10, der im ersten Pokalspiel nach auswärts muß. Die Schwierigkeit allein besteht schon in der Mannschaftsaufstellung. Diese zufriedenstellend zu lösen, wird allein schon allerhand Kopfzerbrechen machen. Da aber auch der Gastgeber im Augenblick nicht so besonders stark ist, ist die Frage nach dem Sieger durchaus als offen zu beantworten. Es kommt ganz auf den kämpferischen Einsatz der Mendener an, wie das Spiel entschieden wird. Und daß sie zu kämpfen verstehen, haben sie bereits zur Genüge bewiesen. Wir wollen sogar hoffen, daß die Mannschaft sich zu einer solchen Leistung aufschwingt, daß sie auch noch in der folgenden Pokalrunde zu finden sein wird.

SpV Hemer 08 — TV Oestrich

Der Spitzenführer der Staffel 1 hat den TV Oestrich zu Gast, der ihn kaum in Gefahr bringen sollte. Die Hemeraner, die von Sonntag zu Sonntag zu Siegen eilten, werden auch in diesem Pokalkampf nicht versagen und den Gegner mit einer Niederlage heimschicken. Ihre Form war sehr beständig. Dasselbe kann man von den Oestrichern jedoch nicht sagen. Die Elf hat gerade in letzter Zeit stark versagt und ist im Kampf um die Führung ausgeschaltet worden. Man wird da mit einem weiteren Spielverlust rechnen müssen.

Rotweiß Iserlohn — Letmathe 98

Die Begegnungen zwischen diesen beiden Mannschaften verliefen bisher immer recht spannend. Auch im morgigen Treffen dürfte es nicht viel anders sein. Gegenüber dem letzten Spiel treffen die Letmather auf einen weit stärkeren Gegner, der ihnen allerhand zu schaffen machen wird. Die Iserlohner verfügen vor allem über einen schußfreudigen Sturm, der die gegnerische Hintermannschaft tüchtig einheizen wird. Der Sieg sollte demnach in Iserlohn bleiben.

Hohenlimburg 10 — VfB Altena

In dem VfB Altena hat Hohenlimburg einen recht spielstarken Gegner erhalten, gegen den nur schwer zu gewinnen ist. In seiner Staffel liegt der VfB in der Spitzengruppe. Aber auch der Gastgeber hat letzthin schöne Erfolge zu verzeichnen. Der 6:0-Sieg gegen Oestrich (dabei spielte man nur eine Hälfte) besagt genug. Jedenfalls wird es ein Kampf auf Biegen und Brechen geben.

Die 5. Runde

um die Stadt-Meisterschaft vorverlegt

Ursprünglich war vorgesehen, am morgigen Sonntag die verschiedenen Hängepartien zum Abschluß zu bringen. Um aber nicht in terminnot zu geraten — das Turnier soll im Januar beendet sein — hat man den Beschluß fallen lassen und die 5. Runde vorverlegt. Die Paarungen sind wie folgt:

Kappe — Semer
Boas — Schwarz
Welling — Levermann

Die 4. Partie dieser Runde, Degenhardt —Rosier fällt aus, da Rosier vom Turnier zurückgetreten ist. Die übrigen bürgen in ihrer Zusammensetzung für interessante, aber auch harte Kämpfe. Während Degenhardt von sicherer Warte aus die weitere Entwicklung der Lage verfolgt, richtet sich das Hauptaugenmerk in dieser Runde auf die Partie Kappe — Semer. Der Mendener war bisher der Geheimtyp für viele Schachfreunde. Diese Hoffnungen haben sich jedoch nicht erfüllt. Eine seiner besten Partien lieferte er gegen Degenhardt, die in abgebrochener Stellung remis werden dürfte. Auch Kappe darf sich keineswegs eine Blöße geben, denn es würde der sichere Untergang bedeuten. Im übrigen ist auch diese Partie noch nicht zu Gunsten des Langscheder entschieden. — Boas führt gegen Schwarz die weißen Steine ins Feld. Ob aber zum siegreichen Ende, steht auf einem anderen Blatt. Gegen einen Schwarz in guter Verfassung wird er vergeblich ansteuern. Der Papierform nach muß Schwarz die Partie klar gewinnen. Die 3. Partie bringt Welling und Levermann zusammen. Ohne das qualitative Spiel von Welling zu unterschätzen, wird Levermann die Initiative an sich reißen und die Führung des Kampfes auch als Nachziehender bestimmen. Sein Erfolg dürfte feststehen.

Tus Ergste — Westig 06

Dieses Spiel gegen die Kassenniederen Ergster müßten die Westiger eigentlich gewinnen. Und doch steht man dem ziemlich skeptisch gegenüber. Die Ergster Mannschaft ist nämlich sehr eifrig und kämpft bis zum letzten Augenblick. Sie wird den Westigern einen ebenbürtigen Kampf liefern, der bis jetzt noch nicht entschieden ist.

SV Leckingsen — SpV Landhausen

Unter den gleichen Voraussetzungen nimmt auch der SV Landhausen den Pokalkampf in Leckingsen auf. Nach dem Spiel vom Sonntag zu rechnen, werden die Landhauser aus diesem Treffen als Sieger hervorgehen. Es sei denn, daß die Leckingser über sich hinauswachsen.

SpV Geisecke — Reichsbahn Schwerte

Obige Mannschaften waren schon in den Meisterschaftsspielen Gegner und sind es auch in der Pokalrunde geworden. Sie sind sich beide ziemlich gleichwertig und haben die gleichen Gewinnchancen. Es ist aber auch möglich, daß die Geisecker aufgrund des heimischen Platzes als knapper Sieger aus diesem Kampf hervorgehen.

Sportfr. Lüdenscheid — Halver

Trotzdem die Halver das Spiel auf fremden Boden austragen, werden sie sich den Sieg nicht streitig machen lassen. Die Sportfreunde sind zwar nicht zu unterschätzen, aber doch nicht stark genug, um den Gästen genügend Widerstand entgegensetzen zu können.

Tus Oberbrügge — Jahn Lüdenscheid

Desgleichen hat auch Jahn Lüdenscheid in Oberbrügge keine große Gewinnchance. Der Gastgeber müßte sich schon in einer ganz schlechten Verfassung befinden, sollten die Jahner den Sieg entführen. Sonst aber kann der Sieger nur Oberbrügge heißen.

Bärenstein 09 — Plettenberg 11

Diese beiden Mannschaften haben sich schon manchen harten Kampf mit wechselnden Erfolgen geliefert. In den meisten Fällen blieb jedesmal der Platzverein Sieger. Im morgigen Kampf müßte es also Bärenstein sein. Ob es aber zutrifft?

Gewinnauszug
3. Klasse 4. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

2. Ziehungstag 18. Dezember 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM: 55627
6 Gewinne zu 5000 RM: 304001 382337
6 Gewinne zu 4000 RM: 343433 346782
6 Gewinne zu 3000 RM: 74452 216248
21 Gewinne zu 2000 RM: 62854 112446 140817 208716 215023 240265 393761
30 Gewinne zu 1000 RM: 84137 94139 116904 120646 149783 233221 285887 292344 316567 389534
75 Gewinne zu 500 RM: 4073 20572 28935 44487 62264 72499 97720 132696 132740 140437 143770 150096 186178 197353 210378 223011 225992 274850 367453 340748 351152 352840 354632 362921 376949

273 Gewinne zu 300 RM: 7667 8900 10315 18979 27155 28423 33420 34548 43218 43361 59209 62492 64481 69169 70270 70536 71740 72164 72938 76552 77125 81665 98378 99864 107700 114710 119612 122766 127951 132530 133745 137923 142675 146516 149017 154237 158813 157316 160043 160395 162305 172019 173370 179476 179949 184924 209557 212277 215805 218006 219994 220933 221934 223466 223621 224032 228360 229556 232218 236541 237915 253509 254601 257313 [illegible] 265093 267933 269530 281745 299203 299519 307887 [illegible] 322712 323426 327908 336505 340636 340648 342746 344268 345847 353162 353389 354292 361884 370811 375158 382187 390545 394951

Außerdem wurden 510 Gewinne zu je 240 RM und 6570 Gewinne zu je 120 RM gezogen.

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 5000 RM: 240259 276966
12 Gewinne zu 3000 RM: 21251 86509 151559 192464
27 Gewinne zu 1000 RM: 89129 97090 118633 228573 273727 284139 288009 322614 395813
81 Gewinne zu 500 RM: 7818 9987 38762 58872 62712 63405 68910 74644 81733 87537 109928 140474 199503 210983 228954 232209 249856 256072 257915 260241 263536 289288 321594 341056 350179 379972 387379

Apfelsinen für unsere Mütter

Die NSV Menden teilt mit: Heute, Samstag, gibt es für sämtliche Frauen, die in Hoffnung sind oder ein Kind stillen, Apfelsinen. Die Apfelsinnen werden gegen Vorzeigung der roten Ausweiskarte, die zum Bezug von Vollmilch berechtigt, im Obstgeschäft Ruthenberg heute abgegeben.

Frankreich - wie wir es sahen

Eindrücke und Erlebnisse deutscher Soldaten im besetzten Gebiet

von Erich Schmidt

2. Fortsetzung

Ein heikles Thema

Meist sind die französischen „Lokalitäten" für unsere Begriffe Stiefkinder der Sauberkeit. Ganz so schlimm wie in Polen, wo man „zum Hof" wirklich auf den Hof gewiesen wurde, ist es zwar nicht, aber oft mußte auch hier, wie ich das seinerzeit in Bulgarien erlebte, eine Oeffnung im Boden genügen. Wenn man diese Dinge schildert, besteht leicht die Gefahr, daß beim Leser ein einseitiges Bild entsteht, weil er nur die Absonderlichkeiten und Besonderheiten, jene Dinge, die sich von dem Gewohnten unterscheiden, am breitesten dargestellt sieht. Um dieser Gefahr zu begegnen, muß er sich diese Tatsache vor Augen halten.

Wie fast jedes Dörflein seine Kirche, so weist es auch sehr häufig „sein" Schloß auf. Es sind **die Landsitze des französischen Adels,** die immer inmitten eines großen prächtigen Parkes liegen. Mag das Dorf auch noch so armselig sein, diese Großgärten sind prächtig. Da stehen mächtige alte Bäume aller Art, man wandelt durch Laubengänge zu verschwiegenen Plätzchen, [illegible] Schlößchen, dessen Grenze an einer Seite ein Flüßchen bildet. Unter den mächtigen Uferbäumen, deren Wurzeln in die schäumende Flut tauchten, hatten sich die Schloßbewohner idyllische Badeplätze anlegen lassen. Luftige Ankleidekabinen waren durch ein Treppchen mit dem Wasser verbunden. Auch sonst fehlt nichts an Bequemlichkeiten bei diesem Anwesen.

Im Gemüsegarten befindet sich meist ein komfortables Gewächshaus, in dem neben vielen, vielen Blumen Weintrauben und edles Obst reifen. Die Schlösser selbst sind kostbar und prächtig ausgestattet. Wir wunderten uns, daß diese Landsitze bei unserem Eintreffen meist verlassen waren und daß die Herrschaft auch dann noch nicht zurück kam, als alle andern Häuser im nahen Dorf bereits wieder bewohnt waren. Häufig nämlich haben diese Schloßbesitzer mehrere Besitztümer oder aber sie nennen außerdem ein Anwesen in der Stadt ihr eigen, in das sie sich dann zurückgezogen haben. Die Zimmer in diesen Schlössern sind zwar geräumig, aber doch nicht so übermäßig groß, daß sie kalt und ungemütlich wirken. An jeden dieser Räume schließen sich oft noch mehrere Nebengemächer an, ein Toilettenzimmer, eine kleine Garderobe oder noch ein zweites Zimmer mit ebenso vielen Wandschränken, Kabinettchen, Spiegeln, wundervollen Oelgemälden wie das erste. In einem dieser Schlösser hatte sein Besitzer Waffen und Uniformen vieler Jahrhunderte allein im Aufgang untergebracht. Ein bis in früheste Zeiten zurückgeführter Stammbaum prunkte an der Wand. In einem anderen Landhaus fanden wir erlesenste Schnitzereien, aus allen Kulturepochen bis zu kostbarsten chinesischen Arbeiten vor. — Es muß sich in diesen Häusern gut leben lassen.

In dem Dorfcafé

Der Franzose aller Schattierungen hat diesen Hang zum guten Leben. Er gönnt sich schon gerne etwas. Man ist in jeder Hinsicht auf den Lebensgenuß eingestellt. Auch jetzt noch nach dem verlorenen Kriege. In den Wirtschaften ist fast immer Betrieb. Dort sitzt man dann am runden Tisch, nicht weit von der Herdecke, erzählt, politisiert, betrachtet die dort einkehrenden deutschen Soldaten und trinkt dabei seinen Kaffee mit Cognak. Diese Wirtsstuben auf dem Land selbst sind genau so eingerichtet wie die beschriebenen Küchen in den Wohnhäusern. Dort steht also, regelmäßig in den kleineren Kneipen auf dem Land, ein Herd in der Herdecke, an dem die Wirtsfrau die Speisen zubereitet, die Muscheln kocht, bis sie quieken, das Hähnchen bratet oder die pommes frites in heißem Fett ziehen läßt. In größeren Wirtschaften steht der Herd oft nur noch als Zierstück mit geringem Gebrauchswert da. Aber vorhanden ist er. Das hauptsächlichste Getränk tagsüber ist der Kaffee. Echten gibt es zwar auch hier nicht mehr, aber auch der Franzose hat sich an den Ersatz gewöhnt. Der Kaffee wird aus kleinen Gläsern oder Miniatur-Täßchen getrunken, die aus einer Puppenstube zu entstammen scheinen. Gleich neben der Kaffeetasse steht meist schon das Gläschen gelben Cognaks, das der Gast höchst eigenhändig und mit feierlicher Bedächtigkeit in den schwarzen Tasseninhalt kippt. Dann wird das Gemisch mit reichlich braunem Zucker, der auf den Wirtstisch gestellt wird, gut umgerührt und in kleinen Schlückchen getrunken. Neulich beobachtete ich einen Landarbeiter, wie er dort mit Behagen sein Frühstück verzehrte. In der einen Hand ein riesengroßes Stück Weißbrot, darauf ein Stück Speck vom Mittelfinger gehalten. Der kleine Finger balancierte eine Zwiebel an diese Frühstückskombination. Die andere Hand, die ein riesengroßes Taschenmesser führte, schnitt in festgelegter gleichbleibender Reihenfolge ein Stück Weißbrot, ein Stück Speck, ein Stück Zwiebel ab. Dann kaute und schmatzte er mit andächtigem Behagen. Zwischendurch würzte immer wieder ein Kaffee-Cognak den Bissen.

Gerne auch trinkt der Franzose sein Gläschen Wein. Die französischen Soldaten hatten stets Wein in ihrer Feldflasche. So hat jede Kneipe den Rebensaft immer da, gewöhnlich den vin ordinaire, den Rotwein, manchmal auch Weißwein. Mit Bier — der Franzose sagt zum edlen Gerstensaft „biähr" — ist das nicht immer der Fall. Der Landser vermißt das dann manchmal, denn im allgemeinen geht ihm nichts über ein frisches „Helles".

Schluß folgt

Westfalen und Rheinland

Wehrmachtfahrzeuge im Straßenverkehr

Ein verkehrstechnisch sehr interessantes Thema ist die Frage des Vorfahrtsrechtes von Wehrmachtsfahrzeugen. Gerade über diesen Punkt herrscht immer noch oft nicht die rechte Klarheit. Es gibt in der Reichsstraßenverkehrsordnung im § 48 eine Ausnahmebestimmung für die Wehrmacht, wonach Wehrmachtskolonnen durch andere Verkehrsteilnehmer nicht unterbrochen und in ihrer Bewegung nicht gehemmt werden dürfen, und zwar ohne Rücksicht auf die sonstige verkehrsrechtlige Lage. Die Wehrmacht hat also gegenüber allen anderen Verkehrsteilnehmern ganz allgemein das Recht zur Vorfahrt. Es ist dabei völlig gleichgültig, ob die Militärkolonne durch Kradmelder gesichert und angekündigt wird oder nicht. Diese Kradmelder haben ja lediglich die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß keine Stockungen im übrigen Verkehr durch die Kolonne der Wehrmacht eintreten. Das Recht zur Vorfahrt besitzen auch einzelne Wehrmachtsfahrzeuge, vorausgesetzt, daß auch diese Fahrzeuge sich in der Erfüllung einer hoheitlichen Aufgabe befinden, was ja bei Wehrmachtsfahrzeugen fast immer der Fall sein wird. Auch das rote Stop-Straßen-Dreieck bedeutet für Wehrmachtsfahrzeuge kein Hindernis.

Zu der Frage, ob eine Wehrmachtskolonne überholt werden darf, ist zu bemerken, daß das geschehen kann, wenn die Straße breit genug ist und trotz entgegenkommender Fahrzeuge noch genügend Raum zum Ueberholen bleibt. In kleinen und engen Straßen wird es immer zweckmäßiger sein zu warten oder das Ziel auf anderem Wege anzusteuern. Denn sobald sich auch nur die Gefahr ergeben könnte, daß der Zusammenhang der Militärkolonne behindert wird, darf nicht überholt werden.

Selbstverständlich ist es, daß Wehrmachtsfahrzeuge in Erfüllung ihrer hoheitlichen Aufgabe auch auf der linken Straßenseite halten dürfen. Wenn es notwendig sein sollte, dürfen sie auch ohne Licht fahren. Die SS-Verfügungstruppe ist der Wehrmacht in jeder Beziehung gleichgestellt. Ein Recht auf Sondersignale, wie etwa die Feuerwehr oder die Polizei, nimmt die Wehrmacht für sich nicht in Anspruch, sie setzt aber bei allen anderen Verkehrsteilnehmern die Einräumung der genannten Sonderrechte voraus. Von den Verkehrsteilnehmern wird auch nichts weiter verlangt als einige Aufmerksamkeit beim Erkennen von Militärfahrzeugen.

Weihnachtsbeihilfen

für die Kinder der Einberufenen

Wie im vorigen Jahre werden gemäß einem Erlaß des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers auch diesmal allen Kindern von Einberufenen Weihnachtszuwendungen gewährt. Berechtigt sind alle Kinder, die nach dem 23. Dezember 1923 geboren sind. Für jedes Kind wird der Familienunterhalt im Dezember um 8 RM. erhöht, wenn Familienunterhalt und etwaige Wirtschaftsbeihilfe ohne Kinderzuschläge zusammen nicht über 300 RM. betragen. Auch soweit die Angehörigen keinen Familienunterhalt beziehen, können sie auf Antrag die Weihnachtszuwendung in Höhe von 8 RM. je Kind erhalten, wenn ihr monatliches Einkommen 300 RM. nicht übersteigt. Der Antrag muß spätestens bis zum 31. Januar 1941 gestellt werden. Der Personenkreis der Empfänger ist gegenüber dem Vorjahre noch wesentlich erweitert worden. So werden den zur Wehrmacht Einberufenen die Einberufenen des Reichsarbeitsdienstes, des Luftschutzdienstes, des Notdienstes und der Waffen-SS sowie einige weitere Personengattungen gleichgestellt.

Kriegssachschadenverordnung

Schnell, gerecht und großzügig

Der Reichsinnenminister hat den mit der Durchführung der Kriegssachschadenverordnung betrauten Behörden in einem Erlaß noch einmal den Wunsch des Reichsmarschalls übermittelt, daß der Ausgleich der Kriegssachschäden in großzügiger Weise zu erfolgen habe. Die Verordnung soll hinsichtlich des Verfahrens und der Schadenfestsetzung schnell, einfach, gerecht und frei von Engherzigkeit durchgeführt werden. Dies gelte insbesondere von der Anwendung der Bestimmungen über die Höhe der Entschädigungen. Der Reichsmarschall lege entscheidendes Gewicht darauf, daß vor allem der an seinem Hausrat und anderem persönlichen Gut Geschädigte und alsdann zumeist auch aus seiner Wohnstätte vertriebene Volksgenosse vor weiteren Beeinträchtigungen bewahrt bleibe, die aber nicht ausbleiben könnten, wenn die Kosten für Wiederbeschaffung, Wiederherstellung und Instandsetzung kleinlich oder gekürzt werden sollten.

Revision im Linkenheil-Prozeß verworfen

Köln. Wie der Reichsgerichtsdienst des DNB. dem Westdeutschen Landesdienst mitteilt, hat das Reichsgericht im Mordprozeß Linkenheil die Revisionen des Ehepaares Emilie und Kurt Linkenheil aus Wuppertal-Elberfeld als unbegründet verworfen. Damit ist das am 4. April 1940 ergangene Urteil des Landgerichts Düsseldorf rechtskräftig bestätigt, das gegen Frau Linkenheil wegen Mordes auf Todesstrafe sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und gegen Kurt Linkenheil wegen Beihilfe zu diesem Mord auf sechs Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust lautete. Die jetzt 50jährige Angeklagte hatte im Jahre 1933 ihren ersten Ehemann Heinrich Schneider durch ein schleichendes Gift beseitigt, um ihren elf Jahre jüngeren Geliebten und jetzigen zweiten Mann Kurt Linkenheil heiraten zu können. Zu dem Verbrechen leistete Kurt Linkenheil/der ihm hörigen Angeklagten dadurch Beihilfe, daß er einer Rechtspflicht zuwider nichts unternahm, um den sich gewissermaßen unter seinen Augen abspielenden Giftmord an dem Ehemann Schneider zu verhindern.

Erdrutsch auf Grube Fußbach — Sechs Bergleute verschüttet

Rodingen (Luxemburg). Am Dienstagabend ereignete sich auf der hiesigen Grube Fußbach der Gesellschaft Providence ein Erdrutsch, der 6 Bergleuten den Weg nach außen versperrte. Die Arbeiten zur Rettung der verunglückten Bergleute wurden sofort aufgenommen und hatten Erfolg. Nach Ueberwindung schwerster Erdmassen gelang es den Rettungsmännern am Mittwochmorgen gegen 1 Uhr die Verbindung mit den Eingeschlossenen herzustellen. Um 3 Uhr kroch der erste Verschüttete ans Tageslicht, dem in ganz kurzer Zeit die andern fünf folgten. Alle sechs Bergleute konnten unversehrt und ohne ernstlichen Schaden aus ihrer bösen Lage befreit werden. Unter den Verschütteten befand sich ein Vater mit zwei Söhnen.

Reichslebensmittelkarten in Luxemburg gültig

Luxemburg. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, weist das Zentralernährungsamt Luxemburg darauf hin, daß die Reichslebensmittelkarten in Luxemburg gültig sind. Die Abschnitte jedoch, bei denen die Perforierung nicht angedeutet ist, können nach wie vor nicht angenommen werden.

Falsche Spekulation mit „Mümmelmann"

Düsseldorf. Das Leben ist so reich an ernsten und heiteren Begebenheiten, daß es fast täglich irgendetwas bringt, das der Erwähnung wert ist. So hat sich auch in diesen Tagen im Stadtteil Oberbilk wieder ein Geschichtchen zugetragen, das dem einen Leid, dem andern Freude, allen aber die Lehre bescherte, selbst in den kleinsten Dingen vorsichtig zu sein. Ein Oberbilker Familienvater hatte für die Weihnachtsfeiertage einen Prachtkerl von Kaninchen erstanden, lang, schwer und fleischig. Angesichts der Diebstahlsgefahr auf dem Hofe fristete Mümmelmann die scheinbar gezählten Tage bis zu seinem Abschied in die Pfanne in der Küche. Als nun vor einigen Tagen die Familie abends heimkehrte, vernahm man schon im Flur ein verdächtiges Gequieke. War dem Tier etwas geschehen? Schnell wurde Licht entbrannt, und dann sah man die Bescherung: Neben dem Muttertier lagen nicht weniger als neun Jungkaninchen. Das Muttertier aber hatte seine stattliche Fülle verloren, denn statt dem vermeintlich schweren und fleischigen Kaninchen hatte man ein hochtragendes Tier gekauft. Der Traum vom Weihnachtsbraten war aus. Und das empfand man um so schmerzlicher, als man schon im Vorgefühl kommender reichlicher Genüsse Vorgriffe auf die Fleischkarte unternommen hatte. Es half indessen alles nichts: da die Familie weder Lust noch Platz hatte, sich in der Küche eine Kaninchenzucht einzurichten, so wurde ein Züchter verständigt, der hocherfreut die Jungtiere und auch das Muttertier in Empfang nahm.

Zuchthaus und Gefängnis für Schiebung mit Lebensmittelbezugscheinen

Düsseldorf. Das Sondergericht in Düsseldorf verurteilte wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und die Verbrauchsregelungsverordnung in Verbindung mit Verbrechen gegen die Volksschädlingsverordnung den 54jährigen Otto Kretz zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus, den 62jährigen Bernhard Fehrke zu drei Jahren Zuchthaus, den 59jährigen Franz Kallen zu sechs Jahren Zuchthaus, den 63jährigen Georg Eckhardt zu vier Jahren Zuchthaus und den 44jährigen Max Limberg zu sechs Jahren Zuchthaus, außerdem wegen derselben Straftaten, jedoch nicht als Volksschädling, die 42jährige Ehefrau Osselmann zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, den 35jährigen Gustav Nierhaus zu eineinhalb Jahren Gefängnis die 44jährige Ehefrau Therese Berns zu neun Monaten Gefängnis und die 46jährige Ehefrau Else Raabe zu acht Monaten Gefängnis.

Kretz, Fehrke und Kallen waren beim Wirtschaftsamt in Duisburg angestellt und Beamte im Sinne des Strafgesetzbuches. Sie hatten in einer Reihe von Fällen Einzelhändlern Bezugscheine über höhere Mengen Waren, als die Mengen, auf die sie Anrecht hatten, ausgestellt. Kallen hatte außerdem Bezugscheinformulare entwendet und mit dem Dienstsiegel der Stadt Duisburg versehen. Diese Formulare füllte Eckhardt aus, unterzeichnete sie mit fingierten Namen und überließ sie Einzelhändlern gegen Zahlung von Beträgen von 15 bis 150 Mark, die er mit Kallen teilte. Es handelte sich hauptsächlich um Butter, Käse und Fleischwaren, Eier und Toiletteseifen. Die Angeklagten waren vor dem Sondergericht im wesentlichen geständig. Von den Bezugscheinen hatte der bereits mehrfach wegen Wirtschaftsvergehens vorbestrafte Limberg den Löwenanteil bekommen und Waren gekauft. Dasselbe hatten die übrigen mit Gefängnis bestraften Angeklagten in geringem Maße getan.

Sozialstaat und Bauernreich

Erzeugungsschlacht vernichtet die Blockade

Den deutschen Volks- und Sozialstaat nun erst recht aufzurichten, das hat der Führer in seiner Rede vor den Rüstungsarbeitern als das große Ziel aller vorbereiteten Pläne hingestellt. An diesem Volks- und Sozialstaat wird heute bereits auf allen Gebieten systematisch gearbeitet. Denn die deutsche Volksgemeinschaft gewährleistet die neue deutsche Wehrmacht, die alle plutokratischen Ziele gegen Deutschland zerschlug. Aus dem Gedanken der Volksgemeinschaft ist auch jene überragende Erzeugungsschlacht hervorgegangen, die die Voraussetzung schuf für die Vernichtung der englischen Blockadepläne. Soldat, Arbeiter und Bauer sind die Eckpfeiler des neuen Volksstaates, von welchem Reichsminister Darré in seiner jüngsten Rundfunkansprache erklärte, daß dieser große deutsche Volksstaat nicht nur der vorbildlichste Sozialstaat der Welt, sondern auch ein Bauernreich im Sinne des Führers sein werde. Im nationalsozialistischen Staat werden die großen Lebensprobleme der Nation systematisch entwickelt und so gelöst, daß sie dem Volksganzen zum besten dienen.

Die deutsche Agrarpolitik ist deshalb Ernährungspolitik im weitesten Sinne. Es kommt nicht darauf an, daß der deutsche Bauer sein Land bestellt, sondern darauf, wie er es bestellt, nicht darauf, daß er Nahrungsmittel baut, sondern welche er erzeugt. Seine Arbeit schafft das Brot des Volkes und sichert damit die Kraft und Zukunft der Nation. Die deutsche Volkskraft ist mit der deutschen Scholle engstens verwurzelt, sie konnte sich aber erst zur Grundlage der deutschen Ernährungspolitik entwickeln, nachdem ihr vom Führer Ziel und Richtung gegeben worden ist. Wenn Deutschlands Armeen ihre Feinde zerschmettern, dann haben an diesem Sieg der deutschen Waffen ihre Träger, aber auch der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer ihren vollberechtigten Anteil. Sie entsprossen derselben Scholle, sind des gleichen Blutes und haben den gleichen Glauben: Großdeutschland!

Weitere Unterhaltsverbesserung

bei Entlassung aus dem Wehrdienst

Durch gemeinsamen Runderlaß des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers sind die Bestimmungen über den Familienunterhalt für die Zeit nach der Entlassung aus dem Wehrdienst weiter verbessert worden mit dem Ziele, die Ueberbrückung der Zeit bis zur vollen Auswirkung der Wiedereingliederung in das Arbeitsleben noch besser als bisher zu gewährleisten. Den Angehörigen von Soldaten, die mindestens 90 Tage im Wehrdienst gestanden haben, wird der Familienunterhalt nicht nur in jedem Falle für die Dauer von 2 Wochen entsprechend der gleichzeitigen Weiterzahlung der Wehrmachtsgebürnisse für den Entlassenen selbst fortgewährt, sondern darüber hinaus bis zum Ablauf der ersten vollen Lohn- oder Gehaltszahlung, die häufig nur Teilbeträge des Lohnes oder Gehalts erreicht.

Der Familienunterhalt wird nach den neuen Richtlinien längstens für die Dauer eines weiteren Monats nach Ablauf der erstgenannten zwei Wochen fortgewährt. Besteht dann noch unverschuldet Arbeitslosigkeit, so kann noch bis zur Dauer von zwei weiteren Wochen Familienunterhalt gegeben werden. Es wird also die Möglichkeit geschaffen, den Familienunterhalt unter Umständen bis zur Gesamtdauer von rd. zwei Monaten nach der Entlassung weiterzuzahlen. Für die Soldaten, die weniger als 90 Tage im Wehrdienst gestanden haben, gilt eine abweichende Regelung. Ihren Angehörigen wird Familienunterhalt bis zum Ablauf der ersten vollen Lohn- oder Gehaltsperiode gezahlt, längstens jedoch für die Dauer eines Monats seit dem Entlassungstage. Hat der entlassene Soldat weniger als einen Monat im Wehrdienst gestanden, so wird der Familienunterhalt mit Ablauf des Entlassungstages eingestellt, es sei denn, daß der notwendige Lebensunterhalt nachweislich nicht gesichert ist.

Eine Regelung des Familienunterhalts wird weiter getroffen für die Fälle, in denen Soldaten des Heeres für den Einsatz in der Kriegswirtschaft, im Verkehr oder in der Verwaltung beurlaubt werden, insbesondere soweit sie zunächst einen 14tägigen Erholungsurlaub bekommen. Ebenso wie die Wehrmachtsgebührnisse für den beurlaubten Soldaten werden für diese Zeit auch die Leistungen des Familienunterhalts an die Angehörigen weitergezahlt. Nach Ablauf des Erholungsurlaubs wird Familienunterhalt ebenfalls noch bis zum Ablauf der ersten vollen Lohn- oder Gehaltsperiode bzw. längstens für die Dauer eines weiteren Monats gewährt.

Die neuen Vorschriften sind am 16. Dezember in Kraft getreten. In laufenden Familienunterhaltsfällen bleibt es bei der bisherigen Festsetzung, wenn diese für die Familienunterhaltsempfänger günstiger ist. Die Vorschriften über die beurlaubten Soldaten können auf Antrag schon rückwirkend ab 1. August angewendet werden. Entsprechende Anträge müssen aber bis spätestens 15. Februar 1941 gestellt werden.

Wildschäden an Obstbäumen

In harten Wintern werden unsere Obstbäume immer wieder von Kaninchen, Hasen und gelegentlich auch Rehen heimgesucht. Rehe schädigen durch Abschälen der Rinde sowie durch Abbeißen von Zweigen und Knospen an Buschbäumen und Sträuchern. Doch ist dieser Schaden verhältnismäßig klein. Viel gefährlicher können Hasen und Kaninchen werden, die sich wegen ihrer geringen Größe viel weiter in die Gärten hineinwagen als die scheuen Rehe. Sie nagen vornehmlich die Rinde junger Bäume ab, so daß hier der Saftlauf unterbrochen wird und schwer heilbare Wunden entstehen. Am meisten werden junge Aepfel- und Kirschbäume, die noch eine zarte Rinde haben, angegangen. Der Schaden, der durch Wildverbiß entsteht, kann in harten Wintern sehr hoch sein. Da Hasen und Kaninchen jagdbares Wild sind, müssen Wildschäden so bald wie möglich dem Jagdinhaber gemeldet werden. Eine Entschädigung ist nur dann zu erwarten, wenn normalerweise ausreichende Schutzmaßnahmen vorhanden waren.

Besser ist es natürlich, so empfiehlt der Reichsnährstand, die Bäume so zu schützen, daß ein Wildschaden überhaupt nicht auftreten kann. Zwei Möglichkeiten bieten sich dazu: die hasendichte Einfriedigung des ganzen Gartens, sowie der Schutz für jeden einzelnen Baum. Wenn der Zaun gegen die Nager abgedichtet werden soll, genügt ein 20 cm tief in den Boden eingelassenes Drahtgeflecht, das über der Erde fest mit dem Zaun verbunden sein muß. In den meisten Fällen ist diese Ausführung aber zu kostspielig. Im Hausgarten oder für alleinstehende Jungbäume ist der sicherste Schutz eine Hose von engmaschigem Draht, die auch hier 20 cm tief im Boden verankert wird. Der Draht darf nicht auf der Rinde aufliegen, weil sie sonst noch durch die Maschen hindurch benagt würde. Ein billigeres Mittel ist das Einbinden der Stämme mit Schilf, Dornen, Stroh oder Fichtenreisig. Auch durch Bestreichen der Bäume mit einer Mischung von Kalkmilch, Kuhdung und Lehm, der noch ein anderer stark riechender Stoff zugesetzt werden kann, können wir die Tiere vor dem Benagen abschrecken. Da der Anstrich jedoch allmählich abgewaschen wird, hat er keine allzu große Schutzwirkung. Außerdem wirkt er oft genug als Schutz von Larven, Käfern usw. Durch Wildverbiß entstandene Wunden werden an den Rändern glattgeschnitten, mit Baumteer oder Baumwachs bestrichen und danach mit einem dick angerührten Lehmbrei, dem der besseren Haftbarkeit wegen etwas Rinderblut zugesetzt wird, verschmiert.

Gefahren des Eises

Alljährlich fordern zugefrorene Seen, Teiche und Bäche ihre Opfer. Es muß daher immer wieder auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, die ein zu frühzeitiges Betreten schwacher Eisdecken oder bei Tauwetter, besonders wenn man allein ist, mit sich bringt. Nicht eindringlich genug können die Kinder vor dieser Gefahr gewarnt werden. Wer im Eise eingebrochen ist, schwebt in Lebensgefahr. Als erster Ratschlag gilt, die Arme auszubreiten, damit sie dem Eingebrochenen einen Halt gewähren und er nicht unter die Eisdecke gerät.

Hilfe bringt man dem im Eis Eingebrochenen durch Zureichung von flachen Brettern, langen Stangen usw., auch durch ein Seil oder eine Leine, die mit einer Schlinge versehen sein muß. Ist derartiges nicht vorhanden und so die persönliche Hilfe nötig, dann versuche man, auf dem Bauche in die Nähe der Einbruchstelle zu gelangen. Bei brüchigem Eis muß natürlich auch der Retter sehr vorsichtig sein und, wenn möglich, ein Brett als Unterlage benutzen. Wohl die schwierigste Art der Rettung ist die durch Tauchen unter die Eisdecke. Diesen Weg der Hilfe für den Eingebrochenen darf man nur wagen, wenn man angeseit ist. Ist die Rettung des Verunglückten gelungen, so bringe man diesen nicht in einen warmen, sondern zunächst in einen kalten Raum.

Um die Gefahr, die jede Eisfläche in sich bergen kann, richtig zu erkennen, muß man wissen, wann das Eis trägt. Eine Eisdecke von ein bis drei Zentimeter ist für einen Erwachsenen noch zu schwach und nicht tragfähig. Erst bei 5 bis 6 Zentimeter Dicke darf das Eis betreten werden. Sorglos anvertrauen kann man sich einer Eisdecke von 8 Zentimeter. Hat sich gar eine Eisdecke von 10 bis 12 Zentimeter gebildet, dann ist schon das Befahren mit leichten Fuhrwerken möglich.

Eine Trauung mit Hindernissen

Velbert. Es gehört zum guten Ton, eine Frau niemals nach ihrem Alter zu fragen. Leider läßt es sich aber nicht immer vermeiden, das Alter der Angehörigen des weiblichen Geschlechts zu erforschen, insbesondere bei einem Standesbeamten nicht. Er kann diese zarte, selbstverständliche Rücksicht nicht üben, wenn er ein glücklich liebend Paar kraft des Gesetzes zu rechtmäßigen Eheleuten machen will und neben Namen und Art auch das Alter wahrheitsgemäß in das Register eintragen muß. Da darf er kleine Schönheitskorrekturen, wie sie im privaten Leben namentlich bei den Frauen geübt werden, nicht dulden. So mußte er auch eine kleine Fälschung einer 43jährigen Frau aus Velbert beanstanden, die die Zahl ihrer Lenze um fünf mittels einer Radierung herabgesetzt hatte, um ihrem um 19 Jahre jüngeren Bräutigam begehrenswerter zu sein. Die Trauung kam unter diesen Umständen nicht zustande. Tränen rannen, und der Gesetzesübertreterin, die sich schon im Geiste als treusorgende Hausfrau in Küche und Keller walten sah, schien das Eheglück in nichts zerronnen. Doch sie hatte einen treuen Mann erwählt, dem es auf solche Kleinigkeiten nicht ankam. Binnen weniger Tage wurde alles richtiggestellt und die Ehe geschlossen. Auch das Gericht hatte Verständnis für die reuige Sünderin und ließ es mit einer Geldstrafe von 45 Mark bewenden.

Meister Reineke auf blutiger Fährte

Aus dem Oberbergischen. Reineke Fuchs war in den letzten Nächten im Oberbergischen wieder an der Arbeit. In zwei besonders krassen Fällen in Berghausen fielen dem blutigen Räuber einmal zwölf, ein anderes Mal dreizehn Legehennen zum Opfer. Für die betroffenen Hühnerhalter ist der Schaden recht groß.

Zuchtviehversteigerung in Krefeld

Krefeld. Am Donnerstag veranstalteten der Rheinische Verband für Tieflandrinderzucht und der Landesverband Rheinischer Schweinezüchter in Krefeld ihre 106. Zuchtviehversteigerung. Bei dem schlechten Wetter war die Veranstaltung nicht stark besucht. Es waren 82 Bullen aufgetrieben. Die Qualität der Bullen war im Durchschnitt recht gut, besonders die prämiierten Bullen zeigten beste Formen und sehr gute Leistungsabstammung.

In einer Kokerei tödlich verunglückt

Nassau. Auf tragische Weise kam ein 32jähriger Arbeiter aus Camberg, der im Limburger Gaswerk beschäftigt war, ums Leben. Der Arbeiter wollte mit einer langen Eisenstange in der Kokerei die Koksmasse auflockern, als diese plötzlich nachgab, wodurch der Mann vornüber in die Anlage stürzte. Obwohl Hilfe schnell zur Stelle war und der Arbeiter bald geborgen werden konnte, hatten Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg mehr, da der Mann inzwischen bereits erstickt war.

Rückkaufrecht für Hundebesitzer

Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes hat die Wehrmacht eine Anzahl Hunde zur Verwendung im Heer, in der Polizei und beim Zoll eingezogen. Die Hunde unterliegen nach Beendigung des Krieges dem Rückkaufsrecht durch ihre ehemaligen Besitzer. Um eine einheitliche Durchführung in der Rückgabe der Hunde zu gewährleisten, ist eine Vereinbarung mit dem Oberkommando des Heeres getroffen worden, über die der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei in einem Erlaß Mitteilung macht. Die von Privatpersonen auf Grund des Reichsleistungsgesetzes für die Kriegsdauer angekauften Hunde werden nach dem Kriege an die Vorbesitzer zurückveräußert, soweit nicht besondere dringliche dienstliche Interessen der Rückgabe zu diesem Zeitpunkt entgegenstehen. Nicht zurückbehalten werden dürfen die vom Reichsverband für das Hundewesen für besonders zuchtwertvoll erklärten Hunde. Die Höhe des Rückkaufpreises darf nicht mehr als die des Ankaufpreises betragen, im allgemeinen wird dieser Betrag nicht höher als ein Drittel des Ankaufpreises sein. Die Freigabe der zurückzugebenden Hunde wird nach und nach, angepaßt an die Beschaffungsmöglichkeit von Ersatzhunden, erfolgen. Durch diese Erklärung werden viele Anfragen von Hundebesitzern erledigt. Ueber die Durchführung der Rückgabe der Hunde ergehen zu gegebener Zeit besondere Bestimmungen.



Großer Weihnachts-Verkauf

Für den Weihnachtstisch:

Modische Hüte u. Herren-Artikel

Seit 1836

Sonntag von 14 - 18 Uhr geöffnet

PELZHAUS Koester Menden

Zum
Weihnachtsfeste
schenkt Gesundheit!

Rabenhorster Traubensaft rot	Fl. M 1,75
Vitaborner Traubensaft weiß	Fl. M 2,05
Edener Kirsch-Süßmost	Fl. M 1,30
Edener Apfelsaft	Fl. M 0,95
Frauengold	Fl. M 3,50
Energeticum	Fl. M 3,20
Brennessel-Haarwasser	Fl. M 1,70
Kleine Haarkur	Pkg. M 3,50
Große Haarkur	Pkg. M 5,30

Haultöle, Gesichtswasser und Krems in versch. Preislagen.

Reformhaus Huckschlag
Menden Hochstraße 8.

Für Ihren Fußboden empfehle
Fußboden-Hochglanzpolitur
Trocknet sofort.
Liter 2,20 RM.
Drogerie Fritz Türich
Menden und Lendringsen

Ihr Paßfoto
für Militär-, Kennkarte und alle anderen Ausweise
von
Foto Brenne
Menden Bahnhofstraße

Praktische Weihnachts-Geschenke
finden Sie im
Spezialgeschäft
Franz Klusendick
Menden Hauptstraße

Zum
Weihnachtseinkauf
lädt ein
Heinrich Bannenberg
Uhren Schmuck Optik

Zum Weihnachtsfest
empfiehlt sich
Lampengeschäft Lappe
Südwall



von der
Stadtsparkasse zu Menden
gegründet 1842

Das Schaufenster allein tut's nicht!
schreibt eine Handelszeitung und weist mit Nachdruck auf das
Zeitungsinserat
Die Zeitung kommt ins Volk, das Schaufenster nicht Wer Kunden haben will, inseriert in der Mendener Zeitung; je öfter, umso größer der Umsatz.

H. Brockhaus
das Spezial-Geschäft für
Wäsche u. Betten
Brautausstattungen
Unterzeuge für Herren, Damen und Kinder, nur beste Fabrikate
Strümpfe Krawatten

Sögtrop & Stromenger
Elektro-Fachgeschäft
Unnaer Straße 49a

Auch in diesem Jahre gibt es wieder die schönen u. preiswerten Kleinmöbel, wie
Rauchtische, Radiotische, Blumenbänke usw.
im
Möbelhaus Liefländer
Menden Kapellenstraße 5-7



Fernbomber über der Irischen See

Von Kriegsberichter von Danwitz

DNB. (PK.) Während auf steuerbord gold-rot die Sonne aufging, stand auf backbord noch der Mond, und sein Silberglanz füllte den westlichen Himmel, als wir, aus den Wolken stoßend, die Irische See unter uns sahen. Das also ist Britanniens ureigenste Fahrstraße.

Aber auch in diese buchtenreiche See, die sich gerade aus der Luft gewissermaßen als die uralte Wiege der englischen Seemacht ansieht, dringen unsere Kampfflugzeuge ein. Selbst hinter den eigenen Pforten sind die unter Britanniens Flagge fahrenden Schiffe nicht mehr sicher.

Im Tiefflug zwischen lockeren Wolkenfetzen

jagt unser Fernbomber über das Wasser. Im grauen Morgenlicht liegt es unter uns. Ein schwacher Wind kräuselt kaum merklich die See. Und nur hier und da taucht eine silberne Schaumkrone auf. Den Schiffern mag es so recht sein. Dieser Morgen scheint ohne alle Gefahr, und nicht einmal das Motorengeräusch unserer Maschine scheint die Briten in ihrer selbstgefälligen Sorglosigkeit zu stören. Ohne die geringsten Anzeichen eines Erschreckens setzen die kleinen Dampfer ihre Fahrt fort, und heute sollen sie in der Tat von uns aus nicht belästigt werden. Unsere schweren Brocken brauchen eine lohnendere Beute. Immerhin sollen auch die Kleinen wissen, daß wir da sind, und das Balkenkreuz unter den Tragflächen unseres Flugzeuges läßt ihnen keinen Zweifel darüber, daß sogar auf ihrer Irischen See die britische Flagge auf das schwerste bedroht ist.

Mit der Ruhe und Sicherheit des alterfahrenen Piloten steuert der Hauptmann den Fernbomber über das Wasser. An die 60 000 Bruttoregistertonnen britischen Handelsschiffsraumes sind bisher durch Hauptmann D. vernichtet worden. Nur selten kehrte er ohne Erfolg von seinen Langstreckenflügen über Atlantik und Irische See heim. Und auch heute soll die Bombenlast nicht umsonst die vielen hundert Kilometer geschleppt sein. So oft unter uns ein britisches Schiff auftaucht, beginnt ein kurzes Kalkulieren. Da sehen wir einen mit riesiger dunkler Rauchfahne daherziehen, aber die Kleinen machen offenbar den meisten Qualm. „Ein ganz kleiner Fisch", sagt der Hauptmann, „den lassen wir in Ruhe. Vielleicht ist es sogar ein Ire, und die haben von uns nichts zu befürchten."

Die Insel Man ist schon vorüber. Steuerbord liegt jetzt die Küste Nordirlands. Wir sind mitten über dem Nordkanal, heute dem wichtigsten Versorgungsweg der Insel. Am Ausgang des Nordkanals finden wir endlich einen britischen Handelsdampfer, auf den sich ein Angriff lohnt. Im Nu ist jeder von uns an seinem Gefechtsstand. Die Bomben sind scharf. Ein paar Kurven, in denen der Hauptmann

die Maschine ganz tief, ganz tief

aufs Wasser drückt. Rote Leuchtspur zischt vorbei. Aha, der Brite merkt, was ihm droht, und setzt sich zur Wehr. Aber nur der Bruchteil einer Sekunde bleibt mir zu einem solchen Gedanken. Schon sind wir über das Schiff hinweg, die Bombe ist gelöst, schlägt ins Vorschiff hinein und schäumendes Wasser in weitem Kreis verrät, daß sie dann detoniert ist. Der Brite stoppt. Er war gerade am Auslaufen, vor wenigen Stunden erst kann er die Anker gelichtet haben und schon ist

seiner Fahrt ein jähes Ende bereitet.

Noch einmal greifen wir an. Der Bordwart deckt den Briten mit der Kanone ein, und jeder von uns jagt Feuerstoß auf Feuerstoß aus seinem MG., sobald er den feindlichen Dampfer ins Visier bekommt. Dann fällt die zweite Bombe, detoniert hart neben der Bordwand. Der Brite hat gerade noch soviel Kraft, daß er wenden kann, um an die Küste zu flüchten. Ob er sie erreicht hat? Hinter ihm verbleibt ein riesiger dunkler Oelfleck. Wir aber wenden zur Heimkehr, überfliegen das britische Nordirland. Irgendwo in der Ferne stehen ein paar Flakwölkchen. Ob sie uns gegolten haben? Lächerlich klein sind sie, und schon ist unter uns wieder das Meer. Eine weiße Wolkenlandschaft — wie eine Unmasse weißer Wolle sieht sie aus — nimmt uns auf für die langen Stunden des Rückfluges. Und als wir nach der Landung erfahren, daß auch der Gruppenkommandeur heute in der Irischen See einen Britendampfer schwer beschädigt hat, ist die Freude natürlich doppelt groß.



Soldaten bereiten ihre Weihnachtsfeier vor
Fleißige Hände schmücken die Tanne.
(PK.-Hochscherd-Weltbild — M.)

Familienväter feiern Frontweihnacht

Weihnachtsstunde bei einer Landesschützenkompanie

Von Kriegsberichter Hanns Anderle

Ndz. (PK.) „Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben werden wird", so empfängt uns der Kompanieführer, ein Hauptmann, der als junger Offizier schon den Weltkrieg hier im Westen mitgemacht hat und dessen Schläfen im Silberglanz schimmern, „dann wird man auch der Landesschützenformationen als einem wesentlichen Bestandteil zwar nicht der fechtenden Truppe, aber unseres herrlichen großdeutschen Heeres in würdiger und gebührender Weise gedenken. Denn es ist keine Kleinigkeit, mein Freund,

zwei Kriege mitgemacht

zu haben." Damit betreten wir den Gemeinschaftsraum, den sich unsere Landesschützenkompanie tief in Frankreich geschaffen hat, um die wenigen Freizeitstunden, die der Dienst übrig läßt, gemütlich und gemütvoll verbringen zu können. Heute freilich ist er zum Festraum geworden, denn unsere Landesschützen schicken sich an, Weihnacht zu feiern, Weihnacht fern von daheim.

Ach ja, zu Weihnachten hat jeder gern Urlaub, um so mehr, wenn er

daheim Frau und Kinder

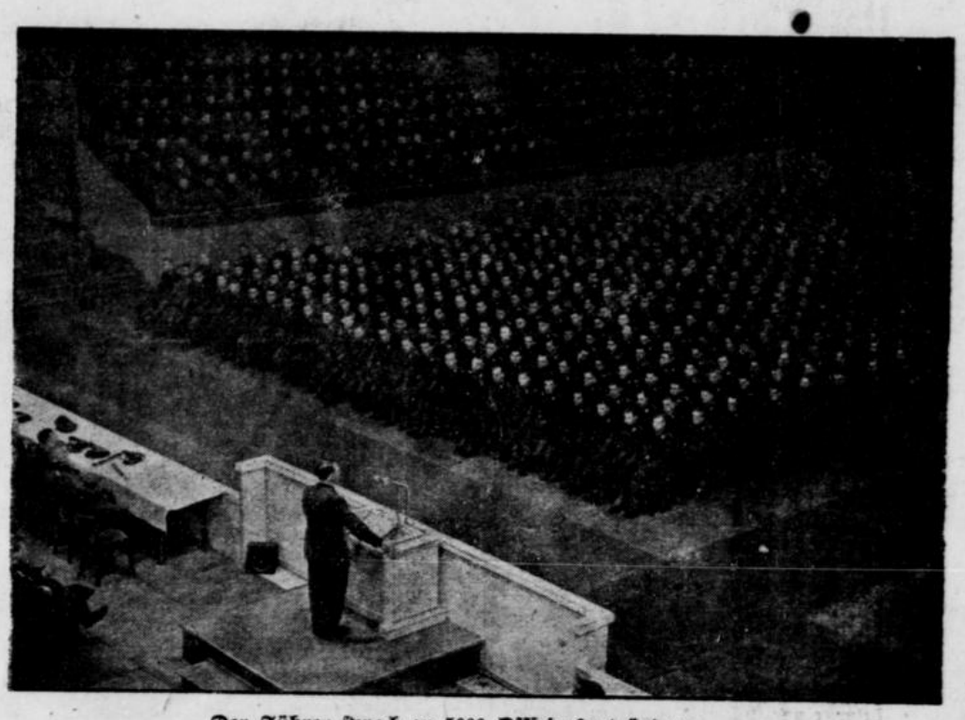
weiß. Aber es geht nun einmal nicht, daß alle zugleich auf Urlaub gehen. Der größere Teil unserer Männer muß immer da sein, dafür sind wir im Krieg — und daß das so sein muß, das sieht niemand besser ein als der Mann im feldgrauen Rock, der schon im Weltkrieg, damals noch jung und unternehmungslustig, in vorderster Reihe stand.

Da sitzen sie nun beisammen, unsere guten Landesschützen, die im September des Vorjahres freudig wieder zu den Fahnen geeilt sind, von denen viele das Eiserne Kreuz des Weltkrieges tragen oder das Frontkämpferzeichen, das schwarze, das silberne oder sogar das goldene Verwundetenabzeichen, da sitzen sie beisammen, sie, von denen mancher schon einen Sohn auch an der Front weiß — da sitzen sie beisammen, die Männer, die nach heldenhaftem Kampf die Schmach von Versailles über sich ergehen lassen mußten und die nun stolz sind, in der großdeutschen Wehrmacht Adolf Hitlers noch einmal sich bewähren zu dürfen.

Ein altes Weihnachtslied klingt auf:

„Stille Nacht, heilige Nacht . . ." Der Kompanieführer spricht. Er hält keine Rede, er drischt nicht Phrasen, er sagt es, wie's ums Herz ist. Er erinnert an Weltkriegs-Weihnacht, an Weihnacht im Vorjahr . . . „Nicht die Söhne des Volkes, die Familienväter des Volkes", so sagt er, „sitzen hier in der großen Gemeinschaft vereint und feiern Weihnacht, Frontweihnachten, so, wie wir sie Anno 14 und 15 und 16 und weiter hinaus gefeiert haben. Und das ist unsere Genugtuung, daß wir heute wieder dieses Fest tief drinnen in Feindesland und diesmal als unbestrittene Sieger begehen können, wir, von denen die meisten damals schon hier standen, wir, von denen manche heute schon ihre Söhne im Kampfeinsatz wissen, wir, die glücklichste Generation unseres Volkes, der es vergönnt ist, zu leben und zu kämpfen unter unserem Führer Adolf Hitler!"

Wieder schwebt auf leisen Schwingen ein Weihnachtslied empor, Weihnachtsgaben werden verteilt. Weihnachtswünsche werden gewechselt, eine kleine Gemeinschaft hier, so fühlt man, ist verbunden mit der großen, unlösbaren Gemeinschaft unseres Volkes in Trutz und Treue und in dem Willen, durchzuhalten in dem Kampf um die Geltung des deutschen Wesens, an dem nach des Dichters Wort einmal die Welt genesen soll.



Der Führer sprach zu 5000 Offiziersanwärtern

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht spricht im Berliner Sportpalast zu 5000 Offiziersanwärtern des Heeres und der Luftwaffe sowie Junkern der Waffen-SS, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nun nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Feldtruppenteilen gehen. (Presse-Hoffmann — M.)

Der feldgraue Handwerker

Wo immer die Kompanie sein mag, stets gibt es für den Feldgrauen mit handwerklichen Kenntnissen Arbeiten aller Art. Vorweg sind es der Schneider und der Schuhmacher, deren Hände niemals zur Ruhe kommen. Marschiert ein Stellmacher in den Reihen seiner Kameraden, so wird man auch ihn zu finden wissen, wenn irgendwelche Reparaturarbeiten an den Gefechtwagen vorzunehmen sind. Bauarbeiten im Kompaniebereich, etwa die Ausbesserung einer Brücke, oder der Bau neuer Holzpritschen in den Unterkünften, geben dem Zimmermann Gelegenheit seine Kunst in den Dienst der neu aufgetretenen Aufgaben zu stellen. Köche finden an der Feldküche ein dankbares Betätigungsfeld. Im größeren Verbande können sich Motorenschlosser über Mangel an Arbeit nicht beklagen, das gleiche gilt für die Bäcker in den Feldbäckereien. Es gibt noch viele andere Möglichkeiten bei der Wehrmacht für alle Männer, die irgendein Handwerk erlernt haben. Denn im Gebrauch der Waffe allein liegt die Stärke der Truppe nicht. Sie muß sich auch in allen Lebenslagen zu helfen wissen. Ihre besten Helfer sind die Handwerker, die dafür sorgen, daß die Gliederungen der Wehrmacht immer auf der Höhe ihrer Leistungskraft bleiben. Die weitgehende Technisierung macht es ohnehin nötig, daß viele Gliederungen ganz besonderen Wert auf handwerkliche Könner legen.

Unsere feldgrauen Handwerker, die das Gewehr ebenso gut wie ihr Handwerkszeug zu handhaben wissen, stellen das Bindeglied zu den unübersehbaren Scharen der Handwerker dar, die unmittelbar und ausschließlich für die Wehrmacht in allen ihren Gliederungen tätig sind. Es gibt wohl kaum einen Beruf, der nicht für die Landesverteidigung tätig ist: die Handwerker in der Bekleidungsindustrie, in der Elektroindustrie, der Flugzeugindustrie, im Motoren- und Kraftwagenbau, in den großen und kleinen leichten und schweren Rüstungsschmieden, in der Nahrungsmittelindustrie, kurzum in allen Wirtschaftszweigen, deren Erzeugnisse zum Dasein des Soldaten unerläßlich sind. Auch diese Männer stehen auf wichtigem Platz, sie erfüllen Aufgaben, die für die Kriegsführung und die Sicherung des militärischen Erfolges von nicht zu beschreibender Wichtigkeit sind. Wenn sie auch nicht, wie der eingezogene Maler bei der Luftwaffe Flugzeuge mit Tarnanstrichen versehen, als Friseure den Kameraden die Haare schneiden, als feldgraue Kraftfahrer den wichtigen Nachschub in Ordnung halten oder als Straßenbauhandwerker bedeutsame Bauvorhaben zum Nutzen der Beweglichkeit ganzer Armeen durchführen, so tragen doch auch diese Männer in der Heimat oder in Werken hinter der Front ein unsichtbares feldgraues Gewand. Sie bilden die zweite große Säule der Heereshandwerker. — Steht diese Säule auf heimatlichem Grund, so ruht die andere Säule, die der im Waffenrock steckenden Handwerker, auf dem festen Fundament unserer Wehrmacht. Alle diese Handwerker sind auf das große Ziel ausgerichtet, auf die Erringung des Sieges, für den Schwert und Hammer gleichermaßen zum Einsatz gelangen.

Wie sie ihren Bruder fand . . .

Seit Tagen schon war Waffenruhe in Frankreich. Der Hörnerruf fand die grauen Heere tief im feindlichen Land. An den holländischen Kanälen, in Flandern und in der Bretagne, in Paris, der Stadt des Lichtes und des Schattens, sind sie einmarschiert, in Elsaß und Lothringen, in Burgund und hoch im Norden an der Eismeergrenze.

Hannes Mädelgruppe war heute im Heim versammelt. Schlicht und einfach war auch ihre Stunde, da sie der ruhmreichen grauen Heere gedachten, die auf Feindes Erde in stürmenden Schritten der deutschen Freiheit vorletzte Pforte aufstießen. Schlicht waren Hannes Worte, die sie den Mädeln ihrer Gruppe sagte: „. . . . und denkt daran, daß sie es waren, die vielen Namenlosen, die durch ihr Opfer, durch ihr Herzblut uns den Sieg gaben. Denkt daran, daß ihr Opfertod und ihre Wunden uns das Leben gaben und namenloses Elend unserer Heimat fernhielten. So wollen wir versuchen, die Wunden zu heilen. Wollen versuchen, Freude in die Lazarette zu tragen, um so einen Teil unserer Dankesschuld abzustatten. Diese Dankesschuld wird eine lebenslange sein, da sie nur ein Bruchteil dessen ist, was diese Männer für uns litten." —

Nach dem Heimabend ging Hanne allein den Weg zu ihrer Mutter nach Hause. Schwer, unsagbar schwer war es für sie, ihren Kameradinnen Worte des Stolzes, der Kraft und der Freude zu den großen Siegen zu sagen. Schwerer wird es für sie noch sein, die Tränen der Mutter zu trocknen und ihr den rechten Trost zu geben. Denn auch sie hatte die Hoffnung schon lange aufgegeben, ihren Bruder wiederzusehen, der seit Wochen schon kein Zeichen des Lebens gab. Vielleicht wird auch er schon in Flanderns Erde ruhen, gleich ihrem Vater, der im letzten Kriege auch in Flandern blieb.

Wie schwer und bang wird ihr erst morgen sein, am Tage ihres ersten Lazarettbesuches, an dem sie mit ihrer Gruppe singen und spielen will. Hannes Mutter soll auch mit, so will es Hanne. Hannes Mutter soll singen. Ihre schöne Stimme soll die wunden Soldaten erfreuen. Vielen gab sie schon Stunden der inneren Freude und Erbauung. So soll es auch morgen sein.

Am anderen Tage ist die Gruppe im Lazarett. Auch Hannes Mutter ist dabei. Still und wortlos geht auch sie von Bett zu Bett und reicht in stummem Dank jedem die Hand. In ihren Augen aber glimmt die Sehnsucht, daß auch sie ihrem Sohne einmal wieder die Hand geben könne. In einem mit Blumen überfluteten Krankensaal singt die Mutter die Melodien aus einer ernsten Oper. Bei allen ist die Freude eingekehrt, nur bei Hanne und ihrer Mutter nicht.

Nach dem Liede der Mutter ist ein Schweigen im Saal, und keiner wagt die Stille mit Worten zu unterbrechen. Mit leisen Worten dankt die Schwester und bittet Hanne und ihre Mutter, das Lied einem schwerverwundeten Soldaten, der erst gestern eingeliefert worden war, nochmals zu singen. Beide treten ins Nebenzimmer und finden den Sohn und Bruder in Schmerzen und Erwartung. Denn er wußte, daß nur seine Mutter so singen konnte. Sie hatten sich wieder. Mutter und Sohn, Schwester und Bruder. Der beiden Tränen aber waren Tränen der Freude und der gläubigen Zuversicht.

Papier aus Tabakstengeln

Italiens Regierung legt im Rahmen der Autarkiebestrebungen großen Wert auf die Förderung des Tabak-Anbaus in Italien. Die Tabakpflanze ist eigentlich in allen ihren Teilen verwertbar, nur mit den übriggebliebenen Stengeln wußte man bisher wenig anzufangen, weil ihre Faser zum Spinnen und Weben zu spröde ist. Die getrockneten Stengel verwandte man vielleicht als Feueranzünder, aber jetzt hat die Zentralstelle für Tabak in Rom durch gelungene Experimente festgestellt, daß der Tabakstengel ein vortrefflicher Rohstoff zur Papier-Erzeugung ist. Das von der Zentralstelle herausgegebene „Tabakbuch" ist auf „Tabakpapier" gedruckt, das nur aus Tabakstengeln hergestellt ist.

Die Antragsteller waren längst tot

In Winnipeg in der kanadischen Provinz Manitoba ist jetzt ein toller Bierskandal ans Licht gekommen. Wer in der Provinz über das behördlich zugelassene Quantum hinaus ein paar Flaschen Bier erhalten will, muß einen besonderen Antrag stellen, der behördlich registriert und mit einem Stempel versehen wird, so daß er, wie das Rezept in der Apotheke, an der Bierverkaufsstelle abgegeben werden kann. Bei einer Nachprüfung der Eintragungen wurde jetzt festgestellt, daß von den Antragstellern mehrere tausend schon seit vielen Jahren verstorben sind. Da der Revisor nicht Spiritist ist und darum nicht an einen so großen Bierdurst der Abgeschiedenen glaubt, bleibt nur die Möglichkeit jahrelang betriebener Fälschungen übrig. Die Antragsteller bekommen von jetzt ab ihr „Bier-Rezept" erst, wenn sie sich über ihre Person ausgewiesen haben.

In der Monterey-Bay (Kalifornien) lebt eine Fischart, die wohl verkümmerte Augen besitzt, aber gänzlich blind ist: der Schleimaal. Mittels feinster Tastorgane sucht er sich seine Nahrung. Er ist übrigens auch der einzige Fisch, der — drei Herzen aufweist! Außer dem eigentlichen Herzen besitzt der Schleimaal noch je eins im Vorderkörper und im Schwanz.

Die Lebensgewohnheiten verschiedener Rassen zeigen sich sogar beim Ausruhen. Während die Europäer in der Ruhestellung das Anlehnen des Rückens bevorzugen, halten die afrikanischen und asiatischen Völker den Oberkörper frei und lassen ihn nach vorn etwas zusammensinken.



Der Führer empfing Dekanosow

In der Neuen Reichskanzlei empfing der Führer den neu ernannten Botschafter der UdSSR., Dekanosow, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. — Unser Bild: Der russische Botschafter Dekanosow begibt sich in die Neue Reichskanzlei. (Weltbild — M.)

Symphonie eines Lebens

5 **Roman von Bill Behm**

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Wenn die Gestalt den Kopf zur Seite drehte, so leuchtete es im Mondlicht golden auf. — Das Gebell der Hunde verstummte plötzlich, es schien auch keinen Eindruck auf die Gestalt gemacht zu haben. — Maiskolben und Hammelknochen in den Händen, so blickten die Zigeuner neugierig hinüber. Lautlos bewegte sich der Mund der alten Jeschka. Das Schreien der Zikaden schien lauter zu klingen als vorher. Ein Busch verdeckte für wenige Augenblicke die Gestalt auf der Straße. Jetzt mußte sie wieder zum Vorschein kommen, doch sie kam nicht.

„Was sitzt ihr und starrt wie die Kühe haide, haide, holt sie her", schrie die alte Jeschka. — Das war das Signal zu einem allgemeinen Aufbruch. Männer und Frauen stürzten der Straße zu und trugen bald darauf eine ohnmächtige Frau herbei. Man legte sie neben das Feuer, und die alte Jeschka beugte sich über sie. Das Gesicht der Frau war blaß und schmerzverzerrt, aber der Schmerz konnte die Schönheit der regelmäßigen Züge nicht verwischen. Unter einer billigen, dunklen Kappe quoll dichtes, blondes Haar hervor. Ein leichter Seidenmantel verdeckte eine Bluse und einen einfachen Rock. Sie schien ohne jede Vorbereitung aus der nächsten Stadt gelaufen zu sein, denn das dünne Schuhwerk und ihre Strümpfe waren von Dornen zerrissen. Der Schmerz krümmte ihren schmalen Körper zusammen. Sie schlug die Augen auf, dunkelblaue Augen, die in der Dunkelheit fast schwarz und unheimlich groß wirkten. Aus diesen Augen sprach neben dem Schmerz ein fassungsloses Entsetzen und das große Staunen über ein unwirkliches Geschehnis. Sie starrte der alten Zigeunerin ins Gesicht, doch der blasse, schmale Mund öffnete sich nicht, keine Frage kam über die Lippen. Dann schlossen sich die Augen wieder, und die Hände, die einen Augenblick wie suchend durch die Luft getastet hatten, fielen schlaff zurück.

„Bringt die Fremde in das große Zelt", rief Jeschka.

Man gehorchte, und die Frauen brachten sie fort.

„Wer mag sie sein?" murmelte Pal Dar vas.

„Schweig und rede nicht! Gib mir meinen Sack!" antwortete Jeschka und stopfte mit hastigen Händen eine neue Pfeife.

Auch Pal gehorchte. Während die anderen leise murmelnd Vermutungen austauschten, wer die fremde Frau sein mochte, brachte Jeschka über dem Feuer in einem kleinen Topf Wasser zum Sieden, in das sie verschiedene Kräuter hineintat. Prüfend betrachteten ihre scharfen Augen das Gebräu, bevor sie sich erhob, die Pfeife fortlegte und in das Zelt schlich, in dem die Fremde lag. Unendlich behutsam flößte die alte Zigeunerin der fremden Frau das heiße Getränk ein, und es verfehlte nicht seine Wirkung. Der Atem der Frau wurde ruhiger, ihre Züge glätteten sich, ein leichter Schweiß perlte auf der Stirn. — Pal Dar vas saß vor dem Feuer und runzelte die Stirn. Er wartete auf Jeschka. Seine Finger drehten eine Zigarette, die er am Feuer entzündete. Es war still im Lager. Die meisten hatten sich zur Ruhe begeben. Einmal hörte Pal leise Stimmen aus dem Zelt klingen, doch konnte er nicht verstehen, was gesagt wurde. Flackernde Schatten und Lichter tanzten über die Zelte, die von der Nacht umhüllt wurden wie von einem dunklen, weichen Mantel. — Später kam die alte Jeschka aus dem Zelt und Pal sah sie an. „Eine Germanski", beantwortete Jeschka die stumme Frage.

„Und?" — Jeschka hob die Schultern hoch: „Gib mir meine Pfeife", sagte sie mit einem leisen Seufzer. — Pal reichte ihr schweigend die Pfeife, und ebenso schweigend stopfte Jeschka sie und paffte große Rauchwolken vor sich hin. Dann verschwand sie wieder im Zelt. — Langsam vergingen die Stunden. Der Mond verblaßte. Im Osten machte sich ein fahles Licht bemerkbar, das sich immer mehr ausbreitete. Die kahlen Berggipfel des Karstes färbten sich, glühten in sanftem Rot gleich brennenden Vulkanen, wurden blau und klar, als seien sie aus Eis geformt, bis das Tageslicht sie in graue Steine verwandelte, bis die Sonne ihre Strahlen über den Lagerplatz sandte. Binnen weniger Minuten wich die nächtliche Kühle der Hitze des Tages. Noch lag der Tau in glänzenden Tropfen auf den Zelten, aber eine Viertelstunde später würde er verdunstet sein. — Im Lager wurde es lebendig. Die Kinder schrien und lärmten, die Hunde winselten, die Männer fluchten, die Pferde scharrten mit den Hufen, und da die Sonne alles Lebende weckt, brach in diesem Augenblick aus dem dunklen Zelt ein Schrei, ein Schrei entsetzlichen Schmerzes und wahnsinniger Todesfurcht. — In diesem Augenblick wurde Stephan Uhlenbrock geboren, und ein anderes Leben erlosch mit diesem Schrei, als wolle es schmerzlich anklagend damit Abschied nehmen.

Erschreckt durch den Schrei, waren alle zusammengelaufen und betrachteten schweigend die Tote, betrachteten schweigend das kleine, runzlige Etwas, das neben ihr lag. Dann deckten sie ein Tuch über den Körper der fremden Frau und ließen sie liegen, während eines der Weiber sich des Neugeborenen annahm.

„Was sollen wir mit dem Balg", murmelte Pal, „haben wir nicht genug?"

„Sei still", schalt Jeschka, „ich glaube, er ist blind und wird uns viel Geld einbringen."

Pal antwortete nicht, doch meldete er den Fall der Obrigkeit im nächsten Dorf.

Der Schulze hatte andere Dinge zu tun, als sich um die Zigeuner zu kümmern, und hörte nur halb zu, während er die Dominosteine in den Händen hielt. „Wer ist die Frau?"

„Ich weiß es nicht."

„Wie heißt sie?"

„Ich weiß es nicht."

„So geht zum Pfarrer und begrabt sie."

Am Abend kam der Geistliche, und am nächsten Morgen wurde die fremde Frau begraben und man vergaß sie.

Stephan wuchs zwischen den anderen Zigeunerkindern auf, sich nur durch das blonde Haar von ihnen unterscheidend. Die Jahre vergingen und viel änderte sich nicht.

Der Stamm Dar vas zog stehlend und bettelnd im Lande umher, bald hier, bald dort die Zelte aufschlagend. Manchmal kam ein Rausch der Arbeit über sie. Pal machte seine Geschäfte, die alte Jeschka verkaufte geheimnisvolle Arzneien. Immer wieder kamen Kinder zur Welt, manche der Erwachsenen liefen davon, und längst hatte man vergessen, daß eines Nachts eine fremde Frau dem Stamm ein Kind gebracht hatte.

Stephan — er wurde von den Seinen Schanz genannt — lebte zwischen ihnen ebenso schmutzig und verwahrlost wie die anderen Kinder. Aber während all die anderen Kinder lebhaft und vergnügt umhertollten und dumme Streiche machten, saß Stephan meist still und versonnen irgendwo auf dem Boden und lauschte in das Treiben um sich her.

Er war blind, und die Schönheit der Welt blieb ihm verschlossen. Das einzige, das er feststellen konnte, war, ob es Tag oder Nacht sei. Er sah nicht die Gesichter seiner Umgebung, sah nicht die Zelte, sah nicht die Mulis, nicht die Blumen am Wegesrand, nicht die Berge, den Himmel, das Wasser. Für ihn gab es nur ewigen, undurchdringlichen Nebel. Aber dafür bildeten sich zwei andere Sinne zu übermenschlicher Schärfe aus, das Gehör und das Tastgefühl. Stephan kannte die vielen tausend Geräusche seiner Umgebung und lernte Laute unterscheiden, denen die anderen keine Beachtung schenkten, lernte die Gegenstände, durch seine Finger erfühlen, und so baute sich in ihm eine eigene Welt auf, die ganz anders war als die Welt der Sehenden. Wohl wußte er, daß die anderen noch einen Sinn besaßen, der sie befähigte, anders zu leben als er, aber eine rechte Vorstellung konnte er sich davon nicht machen. Und da ihm das Auge fehlte und er vieles nur durch Nachdenken erfassen konnte, verschärfte sich seine Intelligenz, und er war klüger als alle anderen. In diesem Jahre des Umherziehens wandelte sich seine Umgebung für ihn kaum. Natürlich konnte er unterscheiden, ob sie auf freiem Felde lagen oder durch eines der Dörfer zogen. Doch schon der Begriff eines Hauses war ihm fremd, da er nie ein Haus betrat. Der Wagen, auf dem er fuhr, wenn sie unterwegs waren, das Zelt und seine Umgebung, wenn sie lagerten, dies war seine kleine Welt. — Seine geschickten Hände beschäftigten sich schon frühzeitig mit vielerlei Arbeiten. Er lernte Lederriemen zusammenflicken oder Zeltschnüre drehen. Doch ein Erlebnis blieb ihm im Gedächtnis, obwohl er damals erst sieben Jahre alt war. Es war Herbst, und es gab Wein und Trauben in Hülle und Fülle. Vielleicht war Pal Dar vas an diesem Abend etwas angeheitert, obwohl er sich nie betrank. Er setzte sich plötzlich zu Stephan auf den Boden und drückte ihm die Geige in die Hand: „Hier, Schaniz, spiel." Es war das erste Mal, daß Stephan das Instrument in den Händen hielt, und damit ging ein sehnsüchtiger Wunsch von ihm in Erfüllung. — Pal Dar vas führte das Instrument unter das Kinn des Knaben, führte ihm die linke Hand an den Hals der Geige und zeigte ihm, wo er die Finger aufzulegen habe, zeigte ihm, wie er den Bogen anzufassen und wie er ihn aufsetzen müsse.

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler, Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gü tig.

Bekanntmachung

Abgabe von Aepfeln an alle Jugendlichen

Auf den Abschnitt N 29 der Nährmittelkarte der 18. Zuteilungsperiode wird an Jugendliche bis zu 18 Jahren je 1 kg Aepfel verabfolgt.

Die Verteiler haben den Abschnitt N 29 bei der Ausgabe der Aepfel abzutrennen, auf Bogen aufzukleben und ihren Lieferanten auszuhändigen.

Die Ausgabe der Aepfel soll noch vor Weihnachten beendet sein.

Iserlohn, den 19. Dezember 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt Abtlg. B.

Sonntag, den 22. Dez. geöffnet von 2-6 Uhr

Zum Weihnachts-Einkauf zu uns!

BASSE & UERPMANN A.G

ISERLOHN

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Andreas Grebenstein

Menden, im Dezember 1940.

Feiertage mit

Andreas

Edel-Pils (Luxus-Brauhausfüllung 1/1 Ltr.
Edel-Pils (Normalflasche) 1/2 „
Export-Hell 1/1 „
Malz-Dunkel 1/2 „

Frei Haus oder Bahnstation

Bestellungen direkt an die

Andreas-Brauerei

Hagen (Westf.)

Abt. Flaschenbier. Tel.-Sa.-Nr. 224 48, oder bei deren durch Schilder kenntlich gemachten Gaststätten, od. bei dem für den hiesigen Bezirk zuständigen Vertreter Fritz Lillotte, Hauptstr. 51, Ruf 2305.

Bitte bestellen Sie sofort, damit wir in der Lage sind, Sie rechtzeitig zu beliefern.



Achtung! Achtung!



Kaufe laufend

Schlachtpferde

und zahle für 1 kg. Lebendgewicht **0,50 RM.**

Bei Qualität mehr!

Bei Notschlachtungen reelle Bedienung.

Roßschlachterei Karl Schilling

Unna, Wasserstr. 10 Fernruf 2388

Gasherde
Elektroherde
Kohlenherde
Kesselöfen in allen Größen

kaufen Sie vorteilhaft

im Fachgeschäft

für Herde und Ofen

Peter Böckelmann

Nordwall gnt. Bittpfad

trinkt



Linden-Bier

Spendet für das WHW

Sehr gut!



Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Riechdose (6 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben Drog. F. Ising, Unnaerstr. 9 Schwanen-Drog. Th. Maß, Kaiserstr. - Papenhausenstr. - Ecke Kirch-

Karl Driesch

Ankerwickelei

Elektro-Schweiß-Maschinen

Elektroden-Schweißdrähte

Menden, Fernruf 2195

Straße der SA 42

Hat viel

leicht Ihr Mädchen gekündigt, dann hilft eine kleine Anzeige in dem beliebten Heimatblatt.

Hiesiges Werk sucht

jüngeren Mann

der sich befähigt fühlt, als **Hilfskraft für Betriebsbüro** einzuarbeiten. Aufstiegsmöglichkeit vorhanden. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf unter Angabe des Eintrittstermins erbeten unter N H 251 an die WZ.